

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 12mal wöchentlich.
Das Ausland:
Unter Abrechnung 15 A. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Monatlich 10 A. vierteljährlich 2.10 A.
Zurück Erleger und Agenturen:
Monatlich 10 A. vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.
vierteljährlich 3 A. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 A.
Deutschland 20 A. Ausland 40 A.
Die Anzeigen in 1.30 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

211 Morgen-Ausgabe. Sonntag, 26. April 1914. 68. Jahrgang.

Politische Märchen.

In der vielbesprochenen Stuttgarter Versammlung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat Exzellenz v. Liebert behauptet, daß die „alte, vornehme“ Nationalliberale Partei zur Sozialdemokratie hinüberneige. Ferner hat der streitbare General nach dem Berichte der in Stuttgart erscheinenden „Süddeutschen Zig.“ gesagt:

„Herr Bassermann ist mit Hilfe der Sozialdemokratie gewählt worden, er hat sich öffentlich bei seinen Wählern bedankt, die ihm natürlich jetzt an den Rockschößen hängen.“

In dem Zusammenhang, in welchem Herr v. Liebert diese Ausführungen machte, konnten sie nicht anders verstanden werden, als ob der Dank des Herrn Bassermann an seine Wähler besonders an die Sozialdemokratie gerichtet gewesen sei, die sich dafür nun an seine Rockschöße hänge. So auch ist der Satz von der Presse aufgefaßt worden. Insbesondere die rechts gerichtete Presse, der die unangenehme und schwierige Aufgabe zuziel, den von dem hitigen Parteifreunde verfahrenen Karren wieder auf einen gangbaren Weg zu ziehen, stellte es nun so dar, als ob Herr Bassermann den Sozialdemokraten, die ihm ihre Stimme gegeben, oder der Sozialdemokratie als solcher seinen Dank für die Wahlhilfe ausgesprochen habe. Der Behauptung, daß die nationalliberale Partei zur Sozialdemokratie neige, sind wir bereits entgegengetreten; die Behauptung bezüglich des Händers dieser Partei, Herrn Bassermann, möge dieser selbst zurückweisen. Herr Reichstagsabgeordneter Bassermann telegraphiert uns folgendes:

Nach Saarbrückener Wahl habe ich allen Wählern öffentlich gedankt. Besondere Dankagung an Sozialdemokraten ist freie Erfindung.

Bassermann.

Die Tatsachen verhalten sich folgendermaßen: Bei der Saarbrückener Stichwahl im Januar 1912 stieg Herr Bassermann gegen den Zentrumskandidaten mit Hilfe von Wählerstimmen aus dem konservativen, freisinnigen und sozialdemokratischen Lager. Wie es allgemein üblich ist, erließ Herr Bassermann in den Blättern einen öffentlichen Dank an seine Wähler, nicht an einzelne, sondern an alle seine Wähler, die in der großen kompakten Mehrheit aus Nationalliberalen, in den Disziplinen aber aus Mitgliedern aller anderen Parteien bestanden, mit Ausnahme des Zentrums natürlich und vielleicht jenes kleinen Bruchteils von den konservativen Wählern, der glaubte, für den Zentrumskandidaten eintreten zu müssen. Sollte sich nun Herr Bassermann, der Führer der „alten vornehmen“ Partei, so unvornehm zeigen, daß er den üblichen Dank an seine Wähler nicht erlies, weil darunter auch Sozialdemokraten waren? Oder sollte Herr Bassermann sagen: „Ich danke allen meinen Wählern mit Ausnahme der sozialdemokratischen“? Diese Fragen allein ergeben das Lächerliche des Liebertschen Vorwurfs, wenn dahinter nicht andere Absichten stecken. Aber es sollte wohl die Meinung gefaßt werden, Herr Bassermann habe in Saarbrücken mit den Sozialdemokraten paktiert. Etwa wie der konservative Landtagsabgeordnete Herr Dr. Rübling? Darum auch wurden die Äußerungen wohl gerade in Stuttgart gemacht, denn der konservative Herr Dr. Rübling, der die sozialdemokratischen Stimmabstimmungen unterschrieb und dafür die Stimmen der Partei des Umsturzes erhielt, ist ein Stuttgarter. Auch Herr Dr. Rübling hat seinen Wählern öffentlich gedankt, die Sozialdemokraten eingeschlossen. Davon aber schwieg Herr v. Liebert. Ja, Bauer, daß es ja auch ganz etwas anderes!

Wir hätten es wohl begreifen können, wenn Herr v. Liebert den Fall Rübling herangezogen hätte. Der Versuch indeffen, einen gleichen Fall Bassermann künstlich zu konstruieren, um mit ihm den Fall Rübling zu vergleichen, das ist eine Handlungsweise, die selbst unter Zustimmung mildernder Umstände für den konservativen Parteiman (unbedingt) verurteilt werden muß. Aus nicht wenigen Zuschriften aus Wiesbaden und Nassau, auch von Herren, die eingeschriebene Mitglieder der konservativen Partei sind, haben wir zu unserer Freude erkennen können, daß sowohl in Kreisen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wie auch in konservativen Kreisen die Äußerungen des Generals v. Liebert über Herrn Bassermann und die nationalliberale Partei nicht gebilligt werden. Öffentlich treten nun aber die befürchteten Rückschlüsse für den Reichsverband nicht ein, denn was nun noch den Fall Rübling besonders anbetrifft, so erklären wir auch ihm gegenüber, daß wir vom national-

liberalen Standpunkt aus jedes Paktieren mit der Sozialdemokratie unbedingt verwerfen. Die Sozialdemokratie ist der schlimmste Feind aller bestehenden Verhältnisse und muß bekämpft werden, wo immer sie bekämpft werden kann. Das die konservative Partei im Falle Rübling zu tun beabsichtigt, wissen wir noch nicht. Wie aber die konservative Presse den Fall durch Verleumdungen, Verdrehen und Falschweigen behandelte, das ist ein betrübliches Zeichen von laxer Parteimoral. Sie müßte auch hier, wo es sich um einen Parteigehörigen handelt, zeigen, daß es ihr ernst ist, mit ihrer bekämpften Proklamierung der bedingungslosen Bekämpfung der Sozialdemokratie; sonst darf sie sich nicht mehr das Recht anmaßen, über andere bürgerliche Parteien und deren Verhältnis zur Sozialdemokratie zu Gericht zu sitzen. Wir sind neugierig, ob die konservative Parteileitung die bisherigen Fehler dadurch gut machen wird, daß sie zu der Angelegenheit amtlich Stellung nimmt.

Militärischer Dilettantismus.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Selten wohl hat militärischer Dilettantismus solchen Schiffsbruch gelitten, wie jetzt in Mexiko. Mit ein- drucksvoller Deutlichkeit und Klarheit hat sich gezeigt, wohin es führt, wenn ein Zivilist, der vom Kriegsführen nichts versteht, dem Taktik und Strategie unbekannte Gegenstände sind, über Krieg und Frieden zu entscheiden, den Beginn und Umfang der militärischen Operationen zu bestimmen hat. Noch schlimmer ist es, wenn dieser Zivilist daneben auch noch Friedensschwärmer ist, Gegner der militärischen und kriegerischen Handlung und schließlich doch zum bewaffneten Einschreiten gezwungen wird. In solcher Lage befindet sich der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson und sein militärischer Dilettantismus, dem sich ein politischer fehlerhafter und schädlicher Doktrinarismus ebenfalls anreihen, hat sein Land und dessen Regierung jetzt in eine der schwierigsten Lagen gebracht.

Als die Nachricht von dem Gescheh bei Veracruz und von den dortigen Verlusten in Washington eintraf, soll der Präsident vollkommen zusammengebrochen sein, weil er keinen Krieg, kein Blutvergießen gewollt hat und weil er gedacht hatte, daß die Besetzung von Veracruz ohne jeden Kampf vor sich gehen würde. Daß dies ein großer Irrtum war, haben die Ereignisse ja unterdessen gezeigt und gelehrt, aber man muß sich auch jetzt noch verwundert fragen, wie Wilson zu einer solchen Ansicht überhaupt kommen konnte. Er konnte doch mit ruhiger Ueberlegung unumgänglich glauben, die Mexikaner würden bei der Annäherung der amerikanischen Flotte und bei den Landungsversuchen dies ruhig ansehen, wohl gar die amerikanischen Seesoldaten als Befreier begrüßen. Veracruz war von Regierungstruppen besetzt, die dem Präsidenten Huerta treu ergeben waren. Daß diese Widerstand leisten würden, war vorauszu- setzen, daß die Ueberwältigung dieses Widerstandes Verluste und Opfer kosten würde, war natürlich. Darin lag gar nichts Ueberraschendes. Nur ein weltfremder Friedens- schwärmer konnte zu einer anderen Anschauung kommen.

Wenn Wilson erklärt, daß er nicht gegen das mexi- kanische Volk, sondern nur gegen die Person des Präsi- denten Huerta vorgehen wollte, so ist dies eine Auslegung und eine Ansicht, die von keinem Staatspolitiker gebilligt werden kann, und die vollkommen das Wesen des modernen Krieges verkennt. Deutzutage wird nicht mehr, wie in den Zeiten der Kabinettskriege seltsam Angedenken, der Krieg gegen einzelne Personen geführt, sondern gegen das Volk, gegen die Nation. Und Huerta stand ja auch in Mexiko nicht allein, sondern stützte sich auf eine starke Partei, die den größten Teil des Landes besetzt hielt und der ein großes Heer zur Verfügung stand. Hätte Huerta das nicht alles beiseite, so hätte er überhaupt sich nicht so lange halten können. Diese Partei des Präsidenten Huerta mit ihrem ganzen Anhang und ihren Truppen mußte sich gegen jede feindliche Invasion wenden. Die amerikanische Erklärung, daß diese sich nur gegen die Person Huertas richtete, hatte gar keine Bedeutung.

Es war ferner ein Fehler der militärischen Vorberei- tung, daß Wilson sich nicht rechtzeitig mit den Aufständischen in Verbindung setzte, um deren Stimmung und Haltung zu erfahren. Er mußte mit ihnen feste Abmachungen treffen, um nicht auch sie zu Gegnern zu haben. Als Bundesgenosse, als freudig aufgenommenen Hilfruppe der Aufständischen hätten die Truppen der Vereinigten Staaten dann in Mexiko eindringen müssen, die lediglich gekommen waren, um den Aufständischen den Sieg zu verschaffen und die sich nach Besiegung und Vertreibung Huertas und Er- richtung der neuen Regierung wieder zurückgezogen hätten. War es aber klar, daß die Aufständischen eine solche Unter- stützung nicht wollten und daß sie sich gegen die nord- amerikanische Invasion wenden würden, so wäre jedem die große Schwierigkeit der geplanten Expedition sofort klar geworden. Wollte man sie trotzdem unternehmen, so hätten auch sofort ganz andere Kräfte bereitgestellt werden müssen. Die letzten Streitkräfte, über die die Nord- amerikaner verfügen können, sind gänzlich unzureichend.

Was einstimmige Leute vorausgesagt hatten, ist in- zwischen Tatsache geworden. Die Aufständischen haben sich gegen das bewaffnete Einschreiten der Vereinigten Staaten ausgesprochen. Es ist sicher, daß die beiden feindlichen Par- teien unter dem Druck der feindlichen Invasion zunächst das Kriegsteil beargen und sich vertragen, um gemeinsam dem Feinde entgegenzutreten. Der Austrag ihrer inneren Zwistigkeiten wird auf spätere Zeiten zurückgestellt. Nun haben die Nordamerikaner das ganze mexikanische Volk gegen sich und es entsteht für sie die schwierig zu beant- wortende Frage: „Was nun?“ — Huerta wird jetzt noch

weniger wie früher bereit sein, den Forderungen Wilsons nachzukommen. Nachdem Blut geflossen und die Nord- amerikaner Tote und Verwundete zu beklagen haben, wer- den sie sich auch schwerlich mit einem einfachen Flagen- salut begnügen. Dazu ist der Konflikt schon zu weit ge- liehen. Die Vereinigten Staaten stehen also vor einem großen Krieg, zu dem eine Armee von Hunderttausenden erforderlich ist und der Hunderte von Millionen Dollars verschlingen wird.

Und dazu sind die Vereinigten Staaten in keiner Weise vorbereitet und gerüstet. Sie haben erst eine einzige Di- vision mobil gemacht, und genau Kenner der dortigen Ver- hältnisse behaupten, daß auch diese noch nicht mit allen Trains und Kolonnen ausgerüstet ist, sodaß sie nicht kriegs- bereit ist. Sie soll jetzt in Galveston am mexikanischen Meerbusen zusammengezogen sein, um nach Veracruz und Tampico geschickt zu werden. Aber auch wenn diese dort eingetroffen ist, werden die Kräfte gerade zur Befehung der Hafenstädte und Küste ausreichen. Für eine größere Expe- dition ins Innere des Landes sind sie immer noch zu schwach.

Will Nordamerika das Unternehmen fortführen und es bald zu einem erfolgreichen Ende bringen, so ist die Mobi- lisierung der ganzen Feldarmee, die Einberufung der Nationalmiliz und die Errichtung der geplanten Frei- willigen-Regimenter erforderlich. Ehe diese Teil alle auf- gestellt und ausgerüstet und soweit ausgebildet sind, daß sie kriegsfähig sind, wird eine geraume Zeit vergehen. Es ist deshalb notwendig, daß diese Maßnahmen so schnell wie möglich getroffen werden. Hier zeigt sich aber wieder der militärische Dilettantismus. Es geschieht nichts von alle- dem. Wilson ärgert und wartet ab. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß von Veracruz eine Abteilung einige Meilen weit in das Land vorgebrungen ist, um einige alten Schanzen einzunehmen. Dieses Vorgehen hat keine Bedeutung und ist keinesfalls als der Beginn des Vormarsches auf Mexiko aufzufassen. Inzwischen haben die Mexikaner Zeit, ihre Truppen zu vereinigen, um einer etwaigen Offensive des Gegners entgegenzutreten zu können.

Die Räumung Südalbanien.

In der Antwortnote der Mächte wird gesagt, die griechischen Wünsche seien der Gegenstand wohlwollender Prüfung durch die sechs Mächte gewesen. Es heißt dann weiter: Schon von der albanischen Kontrollkommission war beschlossen worden, daß der albanischen Bevölkerung völ- lige Gleichheit zugesichert werden sollte hinsichtlich ihrer Religion und Sprache sowie ihrer verschiedenen Rechte. Die Mächte sind bereit, ihren ganzen Einfluß auszuüben, damit der durch die Kontrollkommission aufgestellte Grund- satz tatsächlich durchgeführt wird, die wirksamste Maßregel, den verschiedenen Volksstämmen die materiellen und mora- lischen Wohltaten zu verschaffen. Die Mächte sind geneigt, Albanien zu empfehlen, den griechischen Vorschlag in Er- wägung zu ziehen, der die Einstellung lokaler Elemente in die südalbanische Gendarmerie betrifft. Die Mächte sind geneigt, ihren ganzen Einfluß bei der Türkei auszuüben, damit die griechische Bevölkerung von Imbros, Tenedos und Kastellorizo wirksame Garantien erhält, die zum Schutze ihrer Interessen und ihrer Schulen notwendig sind. Was den Grundsat der Neutralität des Kanals von Korfu betrifft, so erklären die Mächte, daß sie bereit seien, an einem internationalen Uebereinkommen teilzunehmen, das die Bedingungen darüber feststellt. Die Mächte sehen kein Hindernis darin, daß der Plan einer Verichtigung der griechisch-albanischen Grenze in der Gegend von Argirokastro wirksam werde. Dagegen halten sie die Linie für die Grenze bis Argirokastro aufrecht, ohne jedoch, wenn einmal die endgültige Festsetzung der Grenze erfolgt, einer Ueberprüfung Widerstand zu leisten, sofern die Wünsche Griechenlands sich mit den gegebenen Grenzlinien vereinbaren lassen. Bezüglich der ägäischen Inseln, die Griechenland ausgeprochen worden sind, werden die Mächte ihren freundschaftlichen Einfluß auf die Türkei da- hin ausüben, daß Griechenland im Besitz dieser Inseln nicht gestört wird und daß die gemeinsame Entschädigung Europas von der Türkei befreit wird. Die Vertreter der Mächte empfehlen hierauf Griechenland mündlich die Räumung von Nord-Epirus. Ministerpräsident Venizelos antwortete (wie bereits gemeldet, D. Red.), er werde hierüber sofort entsprechende Befehle erteilen.

Der Krieg mit Mexiko.

Die unvollkommenen Vermittlungsversuche Englands.

Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Bryan hat die in englischen Blättern erscheinende Informa- tion von einer bevorstehenden Intervention zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko bekräftigt. Der Staats- sekretär weigerte sich zwar, irgendwelche offizielle Erklärun- gen darüber abzugeben, ließ jedoch durchblicken, daß der Versuch Englands vollständig zwecklos und aussichtslos sei, und daß es vernünftiger wäre, wenn der englische Ge- sandtschaftssekretär in Mexiko, Hoeler, nicht erst nach Vera- cruz ginge, sondern sofort zurückkehren würde.

Der englische Botschafter in Washington versuchte die Interventionspläne Englands zu dementieren. Jedoch brachten sie die Erklärungen Bryans zutage. Die britischen Konsuln in Laredo, Manzanillo, Frontera u. Ensenada sind mit der Aufgabe betraut worden, Leben und Eigentum der fremden Staatsangehörigen und der Amerikaner in den betreffenden Distrikten zu schützen.

Aus Washington wird gemeldet: Die Vertreter der Mächte fragten gestern beim Staatsdepartement an, ob ihre Dienste behufs Herbeiführung einer Verständigung mit Mexiko genehm seien. Bisher ist darauf keine definitive Antwort erteilt worden.

eine junge Chinesin, die seine höhere Töchterchule in Singtau (China) besucht hat, zur weiteren Ausbildung nach Deutschland geschickt, um dann an der Schule in Singtau als Lehrerin tätig zu sein. Die Ausbildung der Chinesin kostet jährlich 450 M. Wir bitten herzlich um Gaben für dieses deutsch-chinesische Werk. — Der älteste Sohn eines sehr verdienstvollen, verstorbenen japanischen Pastors des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins, Kishinami, wird auf Kosten des Vereins in Japan zum Pastor ausgebildet. Die bisherige Erziehung war durch milde Gaben gesichert. Der junge Mann tritt jetzt in die theologische Schule ein. Wer hilft uns weiter mit Gaben? Wir brauchen jährlich 600 M. (Gaben nimmt entgegen der Schatzmeister Max Thiele, Charlottenburg, Friedberger Straße 15, auf Postfachkonto Berlin NW. 7 Nr. 248 oder der vorgenannte Missionsinspektor sowie Stadtschulrat a. D. Müller in Wiesbaden.) — Zwei neue Missionare des Vereins, Pfarrer Hunziker und Pfarrer Oberlehrer Dr. Bohner haben unlängst die Ausreise nach Japan respektive Singtau zu Schiff angetreten. Der Missionsinspektor Dr. Emil Schiller in Kioto (Japan), der ein Jahr auf Urlaub in Deutschland gewohnt hat, tritt am 30. April auf neue die Ausreise nach Japan an, um dort weitere acht Jahre im Dienste des Missionsvereins zu wirken.

Die ärztliche Studienkommission trifft zwecks Besichtigung der Wiesbadener Kur- und Badeeinrichtungen am 22. Juni hier ein. Die Herren werden sich bis zum 27. Juni hier aufhalten und dann die übrigen Taunusbäder besuchen.

Vom Schillerplatz. Durch die Beseitigung der ohnehin die Aussicht sperrenden schmalen gärtnerischen Anlage seitens der Stadtgemeinde hat die östliche Seite des Schillerplatzes ein dem Zentrum der Stadt würdiges, in verkehrstechnischer Beziehung einwandfreies großstädtisches Aussehen erhalten. Die vorgesehene Straßenerweiterung der Marktstraße gegenüber dem Polizeipräsidium um 4 Meter setzt sich nach dem neuen Fluchtlinienplan mit dem Wegfall des alten Regierungsgebäudes, dessen Neubau bekanntlich auf dem früheren Bahngelände an der Kaiserstraße geplant ist, auch in der Bahnhofstraße bis zur Luisenstraße fort. Der sich äußerst vorteilhaft präsentierende Neubau der Erben Gottlieb Schillerplatz 2, erbaut vom Architekten Tübner, rückt dann noch näher an den Verkehr. Das anschließende Eckhaus Friedrichstraße — Schillerplatz 1, gleichfalls den Erben Gottlieb gehörend, verfällt mit dem Justizgebäude, dem Abbruch. Nach neueren städtebaulichen Prinzipien erhält der Neubau daselbst, mit demjenigen Schillerplatz Nr. 2, eine in den großen Umrissen einheitliche Fassadenausbildung, deren Gesamtwirkung man sich durch die langen Fronten schon sehr lebhaft vorstellen kann und dem Stadtbild an dieser Stelle zu Gute kommen wird. — In den Parterre-Etage des Neubaus Schillerplatz Nr. 2 hat sich auch das Vegetarische Kurrestaurant von Winkler, das bisher in dem Hause Schillerplatz Nr. 1 bestand, seinen Platz gefunden. In letzterem Hause wurde im Jahre 1901 das erste vegetarische Restaurant eröffnet. Inzwischen hat die vegetarische und alkoholfreie Bewegung große Fortschritte gemacht und ist auch in unserer Weltkurstadt zu einem Faktor geworden.

Drachen- und Fesselballonaufstiege. Seit Anfang April werden in den späten Nachmittagsstunden auf dem am dem kleinen Feldberg i. L. errichteten Taunus-Observatorium Drachen- und Fesselballone steigen lassen; bei starken Winden werden Drachen, bei schwächeren Fesselballone genommen. Beide werden durch dünne, außerordentlich haltbare Stahldrähte gehalten, die von einer Motorwinde auf- und abgewickelt werden. Alsweilen werden an einem Draht mehrere Drachen- und Ballone angebracht, um große Höhen zu erreichen. Dicht unter dem obersten Draht bewegt sich ein Ballon, der direkt an den Draht ein Registrierapparat festgeklemmt, der Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit und Windstärke selbsttätig aufzeichnet. Bei ungünstigen Windverhältnissen, insbesondere bei stark wehenden Winden, kommt es bisweilen vor, daß diese Drachen und Ballone abreißen, oft viele hundert Meter Draht hinter sich herschleppen und herunterfallen. In diesem Falle ist größte Vorsicht nötig, weil unter Umständen der Draht irgendwo eine elektrische Hochspannungsleitung berührt haben kann. Man soll deshalb diesen Draht, wenn man ihn findet, nur mit einem Stock oder umwickelnden Händen berühren. In jedem Falle ist es ratsam, dem Taunus-Observatorium zu telefonieren (Amt Königsheim i. L. Nr. 189), damit die Materialisten sofort aus dem Wege geräumt werden, ohne selbst Beschädigungen zu erleiden. Dem Finder eines solchen Drahtes oder Ballons, insbesondere des Apparates, ist eine Belohnung zugesichert. Etwas notwendig werdende Unkosten zur Vergütung des Drahtes und der Instrumente werden bereitwillig zurückvergütet.

Aus dem Fremdenverkehr. In den letzten Tagen sind u. a. hier eingetroffen: Wirklicher Staatsrat von Wlabin, alternden Händen den Tisch zu decken und dann wieder den beimgekehrten Sohn in die Arme zu schließen.

„Wie war es denn malisch, Felix, daß du glücklich entkommen bist? In der kurzen Mitteilung von Malaga hast du nur geschrieben, daß dank dem „Kondor“ die Rettung gesichert sei! Wer ist denn dieser Herr Kondor? Warum hast du ihn nicht mitgebracht, daß ich ihm danken kann?“

Die Freunde brachen in ein fröhliches Gelächter aus, und Otto Platen belehrte:

„Wir konnten ihn nicht mitbringen, den Herrn Kondor, verehrte Frau Tauber, weil er doch etwas zu viel Platz im Eisenbahnabteil eingenommen hätte. Aber wir haben ihn sorgfältig in einen Güterwagen verpackt! Hoffentlich trifft er in den nächsten Tagen ein!“

Verständnislos sah Frau Tauber den Sprecher an, und dieser fuhr fort:

„Der „Kondor“ ist eine Flugmaschine — mein famoser Pinner, der Felix über das Meer getragen hat!“

„Derr des Himmels — über das Meer bist du geflogen, Felix?“

„Ich habe Frau Tauber entsetzt auf. Mit einem von den neuartigen Dingern, mit denen sie die Häuser hinwegschleppen, höher wie die Domtürme? Angst und Bange wird es mir jedesmal, wenn ich so einen Waghals sehe! Und du bist nicht heruntergefallen?“

„Gott sei Dank nicht, wie du siehst, Mutter!“

„Lachte die Sache eine ganz famos. Ich habe einen Rekord für Weisung aufgestellt, der so bald nicht geschlagen wird! Aber das hätte wenigstens eine, und ich wäre in das Meer gesunken, wo es am tiefsten ist, aber ich muß bei unserem Herrgott auf angedrungen sein — im letzten Augenblick, als der Motor schon anging, zu verlagern, gewann ich im Gleitflug das Land!“

„Und ist dir wirklich nichts passiert, Felix — gar nichts?“

„Habe ich Frau Tauber, wieder in Tränen ausbrechend.“

„Gott — wenn ich gewußt hätte, daß du auf diese Art errettet werden sollst, ich wäre vor Angst gestorben!“

„Deshalb habe ich mich auch wohl gehütet, eine Silbe von meinen wohlburchachten Vätern zu verraten, als ich sagte Otto Platen lachend. „Was man nicht weiß, macht sich nicht heiß! Und nicht raten!“

„Die Hauptfrage ist: wor haben den Felix wieder! Reklus ist er aus Afrika er seinen dortigen Freunden als Andenken zurückgelassen!“

Moskau (Hotel Fuhr), Graf und Gräfin von Brinski, Darmstadt (Prinz Nikolaus), Regierungspräsident von Borsies, Minden i. W. (Bension Am Kurpark), Landgerichtspräsident Gehlmer Oberjustizrat Denhard, Stettin (Hotel Victoria), Generalmajor a. D. von Dittfurth, Berlin (Prinz Nikolaus), Graf und Gräfin von Rechteren-Timpura, Arnheim (Rose), Fürst Belosolsky-Belezersky, Petersburg (Sanatorium Nerotal), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börsen, Jena (Hansahotel), Graf und Gräfin von Vneisenau, Sommerburg (Bier Jahreszeiten), Generalleutnant a. D. Bahndorff, Lda (Villa Alma), Oberpräsident Döngelberg, Kassel (Rose), Generalmajor a. D. v. Kunowski, Darmstadt (Schloßhof), Graf v. Landsberg Belen und Gemen, Gemen (Königlicher Hof), Justizminister Ruskrat, Oldenburg (Kuniffana).

Aus den Kunstausstellungen.

Dressener Kunstausstellung im Festsaal des Rathauses. Diese außergewöhnlich reichhaltige und anregende Ausstellung, deren Besuch allen Kunstfreunden auswärme empfohlen werden kann, wird nur noch eine Woche bis zum 3. Mai geöffnet sein. Der Eintrittspreis ist für heute, Sonntag, auf 50 Pfg. herabgesetzt worden. Für die Mitglieder der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst ist der Besuch der Ausstellung, wie der aller früheren, unentgeltlich, was hier ausdrücklich hervorzuheben sei, um einer in den Mitgliederkreisen verbreiteten irrthümlichen Auffassung zu begegnen.

In der Ausstellung in Schneider's Kunstsalon in Frankfurt wurde 1 Gemälde von E. Steppes „Erinnerung an den Odenwald“ neu aufgenommen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Der mit so großem Beifall aufgenommene französische Schwank „Lutti“ gelangt morgen (Montag) nochmals zur Aufführung. Am Dienstag wird Wilhelm Jacobys neues Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernsee“ wieder in den Spielplan aufgenommen, und am Mittwoch der neue Schwank „Müllers“ von Friedmann-Fredrich wiederholt. Das neueste Lustspiel „Rein“ wird in dieser Woche nur am Donnerstag gegeben. Für nächsten Samstag ist ein moderner Dichterabend in Aussicht genommen.

Konzert unter den Eichen. Am heutigen Sonntag findet unter den Eichen im Café-Restaurant Ritter ein großes Militärkonzert statt, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Kurortmusikregiments Nr. 18 unter persönlicher Leitung ihres Obermusikmeisters bei freiem Eintritt. Außerdem konzertiert die beliebte Kapellkapelle.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Gemeindevertretung. Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung hatte zu beschließen über den Verkauf eines Teiles der zwischen der Höllechen und der Otloffen Besitzung an der Vorstraße liegenden Geländestücke an den Rentner Albert Otto zur Abrundung eines Bauplatzes. Diese Geländestücke wurde seiner Zeit von den Anliegern an die Gemeinde verkauft, weil hier eine Straße projektiert war. Die Straße ist später in Wegfall gekommen und das Land zur anderweitigen Verwendung verfügbar geworden. Die Veräußerung stimmt dem Verkauf zu und zwar soll unter Vorbehalt aller Rechte der Gemeinde die Hälfte des Landes unentgeltlich zurückgegeben, die andere Hälfte dagegen zum Preise von 250 Mark pro Rute an Herrn Otto verkauft werden. Der Erlös soll dem anderen in Frage kommenden Anlieger aus Entgegenkommen — ohne Anerkennung einer Verpflichtung dazu — überwiesen werden. Der Vorschlag bezugl. des Ankaufs oder des Austauschs einer weiteren Wiese im Goldsteintal wurde abgelehnt. Von den festgelegten Kanalkationsplänen der Rathausstraße von der Wiesbadener Straße bis zum Kreuzbergweg und vom Kreuzbergweg (Rathausstraße bis Spritzenhaus) wird Kenntnis genommen. Die Wänderung des Fluchtlinienplanes für die Dörfler „Ober der Rehmant“, „Soeder“ und „Hammerstedt“ (Hahnisches Terrain) hat sich als zweckmäßig erwiesen. Durch die Wänderung wird ein fahrbarer Weg von der Teufelschloßstraße aus durch den Gemeindefriedhof geschaffen. Die Vertretung erkennt die Zweckmäßigkeit der Wänderungen an und gibt ihr Einverständnis zu der anderweitigen Fluchtliniensetzung. Anschließend hieran gibt der Vorsitzende davon Kenntnis, daß der Ausbau einiger Straßenstrecken auf Kosten der Grundbesitzer in Aussicht steht; die Vertragsverhandlungen wegen Freilegung und Sicherstellung der Kosten für den Ausbau seien im Gange. Von dem Stand der Angelegenheit, betreffend den Fluchtlinienplan für den Distrikt Ober der Diefenmühle, gegen welchen die Stadt Wiesbaden Ein-

Wanderung, die Joff seinen Studien angedeihen läßt. Eine Anzahl Lithographien von D. Etaschus schließen sich hieran an, sein gezeichnete, reich modellierte Blättchen, die Können und Ausstellungen zeigen und so sind die letztgenannten beiden Künstler als der feste Pol der Ausstellung zu bezeichnen. Bei deren Arbeiten kann man sich erholen nach all dem Uebertriebenen, Unfertigen und Unschönen, was um sie herum und zwischen ihren Arbeiten sich dem Auge des Betrachters aufdrängt.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Kunst.

L. G. Schw. Aus den Kunstausstellungen. Wiesbaden, 25. April. Im Kassauischen Kunstverein (Museum, Wilhelmstraße), sonst ein Ort, an dem man solide Kunst vermuten muß, und auch bisher fand, ist diesmal nicht viel Erfreuliches hinzugekommen. Unter diesem Namen ausgestellt befindet sich der Bauer mit der selben Jacke von Ph. Schindler, nicht viel besser als seine schon länger dort ausgestellten, bereits besprochenen, anderen städtischen Darstellungen. Weiter hat Erbach, dessen Ausstellung bei Vanger wir bereits in der vorigen Besprechung erwähnten, auch hier eine Anzahl in Wasserfarben gemalter Blätter ausgestellt und E. Schwabe-Puthmer leistet sich übertrieben skizzenhafte und gepackte Kleinwände, die eigentlich in eine Ausstellung. Unter den Arbeiten von S. Mathis sind als die besten „Sommergrün“, eine gute Weidenhütte, und „Novembernebel“ zu nennen, aber auch diese Bilder kommen aus dem skizzenhaften Zustand nicht heraus. Betrachtet man sich allein einige der Arbeiten von A. Joff, wie z. B. das feingemalte „Dorfmotiv“, die frisch aufgefachte „Windmühle bei Brest“, und das „Eisenmotiv“ mit der lebendig bewegten Brandung. Auch bei diesen Arbeiten tritt das kindliche Moment mehr als das bildliche zutage, aber man erfreut sich, namentlich in dieser Umgebung, an der eingehenderen, liebe-

pruch erhoben hat, wird Kenntnis genommen. Die Versammlung hält ihre früheren Beschlüsse aufrecht und beharrt darauf, daß die Angelegenheit durch die Entscheidung des Kreis-Ausschusses zum Austrag gebracht wird. — Zu der großen Kreisobst- und Gartenbauausstellung, welche in diesem Herbst im Paulinenhöfchen in Wiesbaden stattfinden soll, bewilligt die Gemeindevertretung einen Zuschuß zu den Kosten im Betrage von 50 Mark. Im Anschluß an die Freilegung der Kaiser Friedrich-Straße sollte auch die Steingartenstraße zum Ausbau gelangen. Mit zwei Eigentümern konnte wegen des Preises eine Einigung nicht erzielt werden. Es war deshalb zu entscheiden, ob die Gemeinde einen Zuschuß in Höhe der Differenz zwischen Kaufpreisforderung und Kaufgebot leisten wolle, oder ob der Erwerb im Wege der Enteignung herbeigeführt werden soll. Nach eingehender Debatte beschließt die Versammlung, die Bewilligung eines Zuschusses aus Gemeindegeldmitteln abzulehnen. Auch die Einstellung des Enteignungsverfahrens konnte nicht die Mehrheit finden, sodaß, falls eine gütliche Einigung zwischen den Interessenten nicht zu Stande kommt, der Ausbau der Steingartenstraße nicht durchgeführt werden kann.

48. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

Dritte öffentliche Sitzung.

F. C. Wiesbaden, 24. April.

(Schluß.)

Den Antrag der Direktion der Kassauischen Landesbank auf Gleichstellung der

Landesbank-Kreditanten

mit den Buchhaltern und Oberbuchhaltern behandelt Abg. Herz (Frankfurt). Auf Grund der eingehenden Ausführungen der Direktion der Kassauischen Landesbank wurde vom Beamten- und Eingabenausschuß wie vom Landesauschuß anerkannt, daß die Stellung und Bedeutung der Landesbankkreditanten in den letzten Jahren seit dem Erlaß der allgemeinen neuen Besoldungsordnung vom 6. Mai 1910 eine vollkommen andere geworden, und daß ihre Tätigkeit nunmehr derjenigen eines geprüften Buchhalters und Oberbuchhalters gleichwertig zu erachten sei. Ausdrücklich mußte anerkannt werden, daß die besonderen Verhältnisse, die eine Wänderung der bisherigen Stellung und Besoldung einer Beamtenkategorie notwendig erscheinen lassen, zurzeit eben nur bei den Landesbankkreditanten vorliegen, so daß aus den Wänderungen sich keine Konsequenzen für andere Beamtenkategorien ergeben könnten.

Das Haus trat den Ausführungen debattelos bei.

Abg. Frhr. v. Brandis (Wiesbaden) referierte sodann namens des Finanzausschusses über den Antrag auf Schaffung der Stelle einer

Fürsorgegezeierin

bei der Bezirksverwaltung. Zum erstenmal werde hier versucht, eine Gezeierin in der Fürsorge anzustellen. Ein Bedürfnis liege vor, da die Zahl der in Familienpflege und in Stellen befindlichen Böglinge erheblich zugenommen sei. Während am 1. April 1909 647 Böglinge in Familien untergebracht waren, einschließlich der in die eigene Familie widerruflich zurückgegebenen 54, betrug ihre Zahl am 1. April v. J. 1057, zu denen 225 Böglinge hinzukamen, die an diesem Tage in die eigenen Familien zurückgegeben waren, aber vielfach gerade dort einer besonderen Beaufsichtigung bedürfen. Das Arbeitsgebiet der Gezeierin soll sich auch auf den Fortbildungs- und Hausstellungsunterricht der weiblichen schulpflichtigen Böglinge in Anstalten erstrecken. Die Fürsorgegezeierin soll zunächst eine geprüfte Lehrerin sein. Sie ist Beamtin der 3. Dienstklasse und erhält das in der Besoldungsordnung für die Taubstummenlehrerinnen vorgesehene Gehalt nebst dem für Beamte der 3. Dienstklasse festgesetzten Wohnungsgeldzuschuß.

Das Plenum stimmt dem zu.

Abg. v. Sauer (Frankfurt) erstattet Bericht namens des Finanzausschusses über die Vorlage des Landesaus-

schusses betreffend Förderung des Baues von

Wohnhäusern für Beamte

der 5. und 6. Dienstklasse und Bedienstete des Bezirksverbandes. Dem Vorgehen der Rheinprovinz folgend, hat die Bezirksverwaltung erwogen, dem Anstaltspersonal die Erbauung eigener Wohnhäuser durch Verpfändung und Gewährung gering verzinslicher hypothekarischer Darlehen unter selbstschuldnerischer Bürgschaft und unter Beteiligung des Bezirksverbandes an der Verzinsung des Baukapitals in Höhe von etwa 1 Proz. zu ermöglichen. Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau zu Cassel hat sich zur Gewährung hypothekarischer Darlehen bereit erklärt. Voraussetzung der Darlehensgewährung ist, daß der Darlehensnehmer dauernd und regelmäßig bei der Landesversicherungsanstalt versichert ist. Der Zinsfuß

Theater.

— **Frankfurter Kammerpiele.** Aus Frankfurt a. M., 24. April, schreibt unser Pf.-Mitarbeiter: Der zweite Kammerpielabend brachte das Märchen von Shaw „Androklus und der Löwe“ in einer von Karl Heinz Martin sorgfältig ausgeführten, von guten Einstellungen belebten Darstellung. Man konnte wieder die dichterisch-individuelle Art des irischen Dramatikers bewundern, der seinen Stoff Aetian und Sueton entlehnt, die klassischen Gestalten aber mit modernem Leben erfüllt, der die These a tempo in Antithese verwandelt und der sich ständig über sich selbst und das Publikum lustig zu machen scheint. Geschähe es mit weniger respektablem Geist, Wit und Wunden, so schloße das Experiment ins Gegenteil um, so aber läßt man sich willig und belustigt am Gängelbunde Shawischer Einfälle führen und kommt zuletzt auch hinter die erste Fabel des Satirikers. Diesmal gipfelt sie in der Erkenntnis, daß Tiere anständiger als Menschen sind, denn sie besitzen Dankbarkeit. Es ist dies allerdings eine bei den Menschen seltene Eigenschaft, aber der Löwe des Androklus besitzt sie und Shaw stellt ihn deshalb über den Menschen. Außerdem entwickelt er ein bis an die Marktur gebendes Bild des römischen Kaiserturns, oder war es die vielfach sehr stark aufgetragene Behandlung der Rollen, die den Eindruck des Karikatürhaften aufkommen ließ. Ausgezeichnet war Fr. Hartmann als Megara, der Androklus des Herrn Kallenberger und der Centurio des Herrn Dänborg. Herr Janssen machte aus dem Hauptmann beinahe eine Figur aus einer Offenbachade, ein neuengagiertes Mitglied, Herr Springer, trug ebenfalls sehr stark auf. Immerhin hatte die Reue für ein gutes Zusammenwirken immer und über die Aufführung bei Shaw ist es nicht leicht, eine übereinstimmende Meinung zu finden; dafür ist Shaw selbst zu sehr Proteus.

Beträgt $\frac{3}{4}$ Proz., der jährliche Kapitalabtrag mindestens $\frac{1}{2}$ Proz. Eine nicht unerhebliche Zahl von Angehörigen ist bereit, der Erbauung eigener Wohnhäuser unter den angegebenen Bedingungen näherzutreten. Der Finanz-ausschuß schlägt deshalb vor den Antrag des Landes-ausschusses: Der Kommunallandtag wolle den Landeshauptmann ermächtigen, namens des Bezirksverbandes in geeigneten Fällen die selbstschuldnerische Bürgschaft für hypothekearische Darlehen der Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau zu Cassel an Angehörige des Bezirksverbandes zum Zwecke der Erbauung eigener Wohnhäuser zu übernehmen und wegen Gewährung hypothekearischer Darlehen an die bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau zu Cassel nicht versicherten Büro-, Rassen- und Verwaltungssachhilfen der Feueranstalten mit der Raffauischen Lebensversicherungsanstalt in Verbindung zu treten und gegebenenfalls für diese Zwecke im nächstjährigen Etat Mittel vorzuschlagen.

Das Haus nahm den Antrag an.
Der Landeshauptmann bespricht sodann den Bericht des Landesausschusses an den Kommunallandtag über die

Ergebnisse der Bezirksverwaltung

vom 1. April 1912 bis Anfang 1914. Über die ausführlich bereits Mitteilungen in unserer Zeitung erschienen sind. Der Abg. Graf v. Frankfort wünscht anschließend daran, daß der Zusammenhang der für die Angehörigen Einhalt geboten werde. Der Landeshauptmann müsse da ein kräftiges Wort mitreden. Frankfurt stehe oben in der Führung von diesen Dingen. Erfreulich sei das Wohlwollen, das der Landeshauptmann den notleidenden Wintern im Rheingau bezeuge. Zu tabeln sei, daß die Feueranstalten, die nicht dem Kreisverband Feuerwerkverband angeschlossen, keine Beihilfen aus der Raffauischen Brandversicherungskasse erhielten.

Die Petition der Einwohner der Gemeinde Gramberg im Unterlahnkreis wegen Ausbau des Weges Gramberg-Vulturnheim wird dem Landesausschuß zur wohlwollenden Prüfung und Berücksichtigung überwiesen. Die Vorlage betr. den Bau der

Bürger-Erziehungsanstalt in Uffingen

wird genehmigt und der Landesausschuß mit der Ausführung der Pläne auf Grund der Kostenanschläge beauftragt. Mit der Ausführung des

Landesausschusses

auf dem Grundstück Rheinstraße 44 in Wiesbaden für 800 000 M. erklärt sich das Haus einverstanden, wünscht aber die Arbeiten an Handwerker des Bezirks übertragen zu sehen.

Ueber den Abschluß eines Vertrages mit den Kreisen Biedenkopf und Limburg wegen Übernahme der Bismarckstraße dieser Kreise in die Unterhaltung des Bezirksverbandes, mit Ausnahme der Ortsteile, erhaltet namens des Bauausschusses der Abg. Abicht-Berger Bericht. Die Kreise haben ihre Zustimmung zu dem Vertrage, der vorläufig 20 Jahre läuft, bereits gegeben und der Bezirksverband soll vom 1. April 1914 ab die Unterhaltung der Wege übernehmen. Das Bismarckweg hat im Kreise Biedenkopf eine Länge von 138 Kilometer, im Limburger Kreise beträgt es 173 Kilometer. Die Aufwendungen des Bezirksverbandes betragen alljährlich für den ersten Kreis 13 800 M., für den letzteren 16 000 M. Der Bauausschuß schlägt vor, den Antrag des Landesausschusses, „der Kommunallandtag wolle sich mit dem Abschluß der fraglichen Verträge mit den Kreisen Biedenkopf und Limburg einverstanden erklären“, anzunehmen, was geschieht.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Montag, 27. April, vormittags 10 Uhr.

Raffau und Nachbargebiete.

T. Welsenheim, 24. April. Dynamitfund. Wieder einmal wurde Dynamit gefunden. Diesmal in einem Garten im Pfälzer. Es handelt sich um eine Patrone, die der Polizei übergeben wurde.

A. Brandach, 25. April. Stadtverordneten-sitzung. Der Dinkholder-Brunnen, welcher dem Staat gehört, wird vom Staat umgeändert und verbessert. Die entstehenden Kosten wird die Stadt, welche den Brunnen, der ein Hauptanziehungspunkt für Fremde ist, gepachtet hat, dem Staate vergüten. — Der Bauplan nebst Kostenanschlag für das Förderschulhaus, lautend über 10 000 M., wurde genehmigt. — Die Verstellung der Rheinuferstraße in der hiesigen Gemarkung erfordert 12 000 M. für die unvollendete Strecke bis Oerspa. Davon übernimmt die Stadt die von Provinz und Kreis nicht gedeckten 26% = 3440 M. Auch geht der Weg nach Fertigstellung in die Unterhaltung des Bezirksverbandes über, zu der die Stadt wiederum 26% beiträgt. Die Rheinuferstraße erhält

— Ein Durchfall Galsworthy in Hamburg. Aus Hamburg, 24. April, schreibt unser M. B.-Mitarbeiter:

Die Verheerung der englischen und deutschen Empfindung trat bei der Premiere „Jutis“ im Dals-Theater sinnfällig in die Erscheinung. Es ist anerkannt, daß die Direktion einen Verfasser von der Qualität und dem ethisch-hohen Ansehen eines John Galsworthy unserem Publikum nahe zu bringen sucht. Er geht mit Wagemut dem Gerichtswesen seines Landes zu Leibe und leuchtet in juristische und soziale Mischkstände hinein, die auch in anderen Ländern mehr oder weniger Schäden anrichten. Er wirkt aber durchweg nur didaktisch und man wartet immer auf den künstlerischen Konflikt, der überhaupt nicht vorhanden ist. So gibt der Dichter gleichsam ein photographisch treues Bild zu dem typischen Fall eines unglücklichen jungen Mannes, der einen Ehe fälscht, um eine hochverehrte Frau, die er liebt, zu retten, und dieses Vergehen mit drei Jahren Zuchthaus und schließlich mit Selbstmord büßt. Das alles, mit der unausbleiblichen Reihe verhängnisvoller Ursachen und Wirkungen ist tief traurig, doch nicht tragisch im künstlerischen Sinne. Die trockenen Tatsachen aber werden peinlich und quälend, und so kam es, daß die Zuschauer sich dagegen durch Zischen nicht nur auslebten, sondern sogar offensiv nach dem dritten Akt in Scharen den Saal verließen. Sollte dadurch nur das Mißvergnügen oder die Erkenntnis angedeutet werden, daß an dieser Stelle das Drama enden müßte — das bleibt eine offene Frage. Wahrscheinlich vermühten die Reichen, das Stück sei aus, denn neugierig kamen viele zurück, um die weitere Entwicklung zu verfolgen.

Der Beifall galt zumeist der guten Darstellung und Inszenierung durch Herrn Jekner, das Bühnenwerk erstellte jedoch keinen Erfolg, sondern löste wiederholt ein Pfeifen und Zischen aus. Es ist trotzdem begreiflich, daß dieselbe Dichtung bei der Nation, die sie direkt treffen und richten soll, einen starken und wohlthätigen Eindruck zu hinterlassen vermag.

Kleine Mitteilungen.

„Die glückliche Wahl“, eine Komödie in vier Akten von Miss Kär, über deren Erfolg am Nationaltheater in Kristiania seinerzeit berichtet wurde, wurde in der deutschen Uebersetzung und Bearbeitung von Karl Morburger vom Deutschen Künstlertheater in Berlin, vom Deutschen

gegen den Strom, soweit nötig, starke Geländer und Baumpflanzungen.

lt. Limburg, 24. April. Vom Vahnmotor Schiff. Die in vielen Zeitungen verbreitete Nachricht von der mit- lungenen ersten Bergfahrt des neuen Vahnmotor Schiffes entspricht nicht den Tatsachen. Die Vahnmotor Schiffahrtsgesellschaft, welche bekanntlich ihren Sitz in Limburg hat, äußert sich dazu wie folgt: „Der Bericht über die erste Fahrt des Vahnmotor Schiffes ist geeignet, das Schiff und die Kanalisationspläne gründlich zu diskreditieren. Wahr ist nur, daß von der Abfahrtschleuse bis Bad Ems ein Pferdezug benutzt wurde, weil an der Abfahrtschleuse eine kleine Achse von Fingerbide gebrochen war und das Schiff während der Reparatur des Schadens gleichzeitig in Bad Ems laden sollte. Bei der Befrachtung ist das Schiff von der Mosel in den Rhein und umgekehrt mit eigener Kraft und ohne alle Schwierigkeiten gefahren. Die erste Fahrt von Coblenz bis Rahnstein, die nach den Berichten zwei Stunden gedauert haben soll, nahm einen Umweg von neun Kilometern über Braubach. Das Schiff machte dabei durchschnittlich 4,7 Kilometer bergauf und 17,8 Kilometer talwärts. Die erste Fahrt mit Vahnmotor (2000 Zentner Erz aus dem Eisenerz- und Silberwerken) von Bad Ems bis Bessling, zwischen Bonn und Köln dauerte zehn Stunden. Es wurden auf dem Rhein bis anfangs Kilometer stündlich erreicht. Damit ist der gute Ruf des Vahnmotor Schiffes erfreulicherweise wieder hergestellt.“

† Kallenholzhausen, 24. April. Todesfälle. Während im ganzen vorigen Jahre hier niemand starb, wurden am Dienstag drei Personen beerdigt, zwei ältere Leute und ein junger Mann.

† Goldhausen, 24. April. Bürgermeisterwahl. Der seitberige Bürgermeister Johann Ehl wurde einstimmig wiedergewählt.

† Söhr, 24. April. Gemeinderatswahl. Ein scharfer Kampf war die gestern infolge der Ungültigkeitserklärung nochmals stattgefundene Gemeinderatswahl. In der 2. Klasse haben die Sozialdemokraten seit Jahren alle Sitze inne und es gelang ihnen auch diesmal wieder, einen der beiden erledigten Sitze zu erobern, während um das andere Mandat Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und sozialdemokratischen Kandidaten stattfanden hat.

a. Frankfurt, 24. April. Selbstmord. Heute vormittag erschoss sich in dem Dienstzimmer der Sergeant Knapf, der Bataillonschreiber des 2. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 81, mit einem Revolver. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt soll darin bestehen, daß ihm ein amüßiges Schriftbild abhandeln gekommen war.

T. Bingerbrück, 24. April. Sehr hohe Gemeindefinanzlagen werden von der Bürgermeisterei Waldalgesheim von den zu ihr gehörenden Gemeinden erhoben. So bezahlen die Gemeinden Bingerbrück 155, Gensheim 260, Waldalgesheim 280, Beller 5, B. 300, Sarmshausen 320, Dorsheim, Münster 5, B. und Rümelsheim je 380 Prozent. An Betriebssteuer werden einheitlich 100 Prozent erhoben.

c. Jockgrim (Pfalz), 24. April. Ein Gendarm von einem Verbrecher erschossen. Heute vormittag wurde der ledige Gendarm Rißling auf der Station Rheinzabern, als er den flüchtig verfolgten Einbrecher Paul, der hier verhaftete Einbrüche verübt hatte, verhaften wollte, von diesem mit einem Revolver erschossen. Der Gendarm hatte noch die Kraft, dem Einbrecher einen Stoß in das Gesicht zu versetzen. Der Mörder floh in den nahen Wald. Gendarmerie, Polizei, sowie die Feuerwehre veranfaßten eine Jagd nach ihm, ohne ihn aber bisher fassen zu können.

b. Nordkirchen (Westf.), 24. April. Raubüberfall im Pfarrhaus. Auf dem katholischen Pfarrer Kerkhoff ist ein Raubüberfall verübt worden. Zwei Männer mit geschwärzten Gesichtern drangen nachts in das Pfarramt des Pfarrers ein und verlangten von ihm die Herausgabe von Kirchengeldern. Der Pfarrer widerstand sich dem, wurde jedoch nach kurzer Gegenwehr überwältigt und seiner goldenen Uhr beraubt. Die Banditen nahmen dem Pfarrer dann noch 50 Mark ab und wollten entfliehen. Inzwischen hatte aber die Haushälterin die Nachbarn herbeigerufen. Als diese erschienen, feuerten die Räuber mehrere Revolvergeschosse ab und entkamen.

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Zuschriften aus unserem Leserkreise die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter- lunt. Auseinandersetzungen persönlicher oder verletzender Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Eisenbahnwünsche.

Aus Camberg wird uns geschrieben: Auf die erneute Eingabe der Stadtverwaltung, um die Verbesserung

Volkstheater in Wien, von den Schauspielhäusern in Düsseldorf und München, dem Neuen Theater in Frankfurt am Main und dem Böhmischen Nationaltheater in Prag zur Aufführung erworben.

Das von Max Reinhardt in Berlin im Zirkus Schumann geplante Theater der Zukunft wird nicht zur Ausführung gelangen, da sich in letzter Stunde die Beteiligten über verschiedene Bedingungen betreffs Uebernahme und Umbau des Zirkusgebäudes nicht einigen konnten.

Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowski, wird von der Universität Oxford am 3. Juni zum Ehrendoktor der Rechte ernannt werden.

Geheimrat Alois Riehl, der bekannte Philosoph der Berliner Universität, vollendet am 27. April sein 70. Lebensjahr. Er wurde in Bozen geboren.

Die New-Yorker Schauspielerin M. Westert strengte gegen Caruso einen Prozeß wegen Bruchs des Eheversprechens an. Sie verlangt Zahlung von 500 000 Dollars Schadenersatz. Caruso erklärte, der Schauspieler gegenüber in keiner Richtung verpflichtet zu sein. Er will den Prozeß durchführen.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte 20 000 Mark für das Institut für Schiff- und Tropenkrankheiten zur Erforschung und Bekämpfung der Schlafkrankheit.

Der langjährige Musikkritiker der „Straßburger Bürgerzeitung“, Gefangener Stanislaus Schlegel, hat gegen den Operndirektor des Straßburger Stadttheaters, Dr. Hans Pfitzner, den bekannten Komponisten, gerichtliche Klage angekündigt, weil Pfitzner durch Bürgermeister Schwander in der Gemeinderatsitzung hatte erklären lassen, die Rezensenten der „Bürgerzeitung“ und der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ seien „hiesigen Elemente, welche der Durchführung seiner künstlerischen Pläne mit Absicht entgegengetreten seien, noch ehe er sein Amt als Operndirektor angetreten habe“. Die beiden genanntenblätter nehmen in scharfer Kritik Stellung gegen die Pfitznerschen Verteidigungsversuche.

Die Kunst- und Kulturgeschichtlichen Sammlungen des Germanischen Museums in Nürnberg sind vom 1. Mai bis zum 30. September dieses Jahres an Wochentagen von 10—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10—2 Uhr geöffnet. Wie üblich bleiben sie am Himmelfahrtstag und am Pfingstsonntag geschlossen.

der hiesigen Eisenbahnverhältnisse bei der Inbetriebnahme des zweiten Gleises, namentlich um Anschluß an den Vormittagszug von Limburg. Hat die Eisenbahndirektion mit Bescheid zwar Aufenthaltnahme des Zuges hier abgelehnt, jedoch angeordnet, daß vom 1. Mai ab die Triebwagenverbindung zu diesem Zugzuge so gelegt werde, daß die Wartezeit beim Uebergang nur noch zehn Minuten beträgt. Außerdem wird diese Verbindung auch für den Winter, wo sie seither regelmäßig ausfiel, zugesichert. Wenn man auch im großen und ganzen das durch diese neuen Entschlüsse gezeigte Engagement anerkennen muß, so versteht man es auf der anderen Seite doch nicht, daß man eine Stadt von der Bedeutung Cambergs von den neuen Zügen, auch jetzt wieder von den Mittagszügen, ausschließt, während man zum Beispiel das kleine Eppstein neu anschließt. Eine Identifizierung für den Morgenzug mit dem hiesigen großen Niederelster, wie sie hin und wieder in Privatkreisen als Grund des Ausschlusses behauptet wird, erscheint nicht nur mit Bezug auf die Größe Cambergs, sondern auch auf dessen Qualität als Stadt mit Gerichtsfig unhaltbar.

Sport.

Süddeutscher Fußballverbandstag.

Der Verband süddeutscher Fußballvereine wird den vom Ersten Vorsitzenden Fußballklub der antragenden außerordentlichen Verbandstag am 10. Mai in Mainz abhalten. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Beschwerde des Ersten Fußballklubs Pforzheim wegen der Ablehnung des Schiedsrichters Sohn beim Entscheidungsspiel Rieders-Stuttgart gegen den Ersten Fußballklub Pforzheim, und die endgültige Festlegung der Meldewesen betreffenden Satzungen.

Das Deutsche Verbandsturnfest 1918 in Straßburg. r. Straßburg, 24. April. Als Ort für das Deutsche Verbandsturnfest 1918 wurde durch einen solchen gefassten Beschluß der Deutschen Turnerschaft die Stadt Straßburg bestimmt.

Eine Automobil-Fahrt Berlin-Schwarzwald und zurück schreibt der Märkische Automobilklub für den 9. bis 27. Mai aus. Es sind folgende Strecken vorgesehen: 9. Mai Berlin-Nordhausen (248 Km.); 10. Mai Nordhausen-Rassel (119 Kilometer); 11. Mai Rassel-Gießen (117 Km.); 12. Mai Gießen-Wingen (169 Km.); 13. Mai Wingen-Heidelberg (120 Km.); 14. Mai Ruhetag in Heidelberg; 15. Mai Heidelberg-Wildbach (165 Km.); 16. Mai Wildbach-Baden-Baden (47 Km.); 17. Mai Ruhetag in Baden-Baden; 18. Mai Baden-Baden-Freiburg (63 Km.); 19. Mai Freiburg-St. Blasien (124 Km.); 20. Mai Ruhetag in Freiburg; 21. Mai Freiburg-Heidelberg (43 Km.); 22. Mai Heidelberg-St. Blasien (42 Km.); 23. Mai St. Blasien-Stuttgart (200 Km.); 24. Mai Stuttgart-Büdingen (145 Km.); 25. Mai Büdingen-Saalfeld (207 Km.); 26. Mai Saalfeld-Leipzig (183 Km.); 27. Mai Leipzig-Berlin (170 Km.). Teilnahmefähigkeit sind Klubmitglieder und Mitglieder des Mitteldeutschen Motormotorenvereins. Meldeschluß ist am 1. Mai bei Direktor Behmann, Berlin, Schleiermacherstraße 21.

Großmeister-Schachturnier in St. Petersburg. Am dritten Tage wurde nur die abgebrochene Partie Janowski-Dr. Tarraich zu Ende geführt. Nach einer Belamtheit von neun Stunden endete der hartnäckige Kampf mit dem Siege von Janowski. Bisher haben Verstein 2, Mechin, Paster und Capablanca je 1½, Janowski, Marshall je 1, Lashburne, Riemowitsch, Rubinstein je ½ und Tarraich und Gundersen 0 Punkte.

□ Paris, 25. April. Der mehrfache Millionär G. Haroff, der den größten Teil des Jahres in der französischen Hauptstadt verbringt, hat dem nationalen Sportauschuß 500 000 Francs überwiesen, damit Frankreich bei den olympischen Spielen in Berlin im Jahre 1916 besser vertreten sei.

Die Vorwetten von Wiesbaden am Sonntag für Schwelm konnten für das erste Rennen wegen telephonischer Störung nicht ihre Erledigung finden.

„Rauhes“ Reiten. Der Jockey W. May ist bis auf weiteres vom Reiten suspendiert worden, weil er am 5. April im Dörmlunder April-Rennen Nelson gegen die ihm ausdrücklich vom Trainer J. Blume gegebene Anweisung geritten hat. Der Fall scheint ziemlich bloßstellend zu sein, da die Entziehung der Lizenz zunächst nicht an eine Zeitdauer gebunden ist. Nelson war seinerzeit Dritter geworden.

Herr A. von Schilgen ist mit seinen Pferden von Dabloch händig nach Niederab übergeleitet.

□ Re Tremblay, 25. April. (Privattelegr.) Prix Dartois. 3000 Fr. 2150 Meter. 1. Prince Murais 26 (Ebarrel). 2. Jkander, 3. Solvia II. 7 Hefen. Tot. 88:10, Pl. 26, 15:10. — Prix Barbe. 3000 Fr. 1600 Meter. 1. James Gennet. 2. Gloriette (Barler), 3. Pandatara, 4. Wile. 10 Hefen. Tot. 246:10, Pl. 57, 39, 46:10. — Prix Sultan. 4000 Fr. 2300 Meter. 1. Baron J. de Bethmanns Moribian (Reil). 2. Quekure, 3. Jormium. 5 Hefen. Tot. 13:10, Pl. 11, 20:10. — Prix Flying Dutchman. 6000 Fr. 2150 Meter. 1. J. Rutgers Sandby (O'Reil), 2. Winto, 3. Meliko. 3 Hefen. Tot. 15:10. — Prix Van Middleton. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. J. Carters Bobis (A. Childs), 2. Rait du Prince, 3. Raur Rab. 13 Hefen. Tot. 44:10, Pl. 18, 26, 20:10. — Prix Baume. 4000 Fr. 1600 Meter. 1. G. Repetits La Brianne II (Zemmel). 2. Willes de Rais, 3. Oceanie IV. 10 Hefen. Tot. 242:10, Pl. 48, 15, 20:10.

Deutscher Start. (Bogen-, Monats- und Jahres-) Rennkalender 1914. Bogenausgabe Nr. 2, Preis 50 Pf. Verlag des „Deutschen Sport“, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Von dem so nächsten Rennbandbuch ist die Bogenausgabe Nr. 2 soeben erschienen. Zusammen mit der Aprilausgabe (Preis 1 Mark) geben die beiden Bogenausgaben 1 und 2 sämtliche bis zum 22. April in Deutschland gelaufenen Rennen wieder. Eine willkommene Zugabe bilden die Programme aller Rennen der nächsten Woche, sowie die Rennungen für die klassischen Rennen.

Luftfahrt.

Verbot der Ballonfahrten nach Russland.

o. Berlin, 25. April. (Telegr.) Der Verband der deutschen Luftfahrer hat aus den Schwierigkeiten der Befreiung seines Mitgliedes Berliner aus der Untersuchungshaft in Russland die Konsequenzen gezogen und seinen Mitgliedern Ballonfahrten nach Russland verboten. Die Ballonfahrer haben vor dem Austritt einer Fahrt einen Revers zu unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, mit einem Freiballon nicht nach Russland zu fliegen. Verstöße gegen das Verbot werden nach den Bestimmungen des Deutschen Luftfahrerverbandes bestraft.

Vermischtes.

Aus dem „Lebenslauf“ des Schwindel-Bürgermeisters. Bei der Hartnäckigkeit, mit der der verhaftete Schwindler Bürgermeister von Köslin alle Angaben über seine schändliche Laufbahn verweigert, ist es interessant, einige

dem von ihm selbst verfaßten Lebenslaufe des Schwindlers zu erfahren, den er seiner Bewerbung um den Köstner Bürgermeisterposten beigelegt hat. Folgende bemerkenswerte Stellen seien daraus wiedergegeben:

„Geboren wurde ich am 14. März 1881 zu Essen an der Ruhr. Ich bin evangelischer Religion. Das Referendarexamen habe ich mit dem Prädikat „gut“ bestanden. Nachdem ich im Januar 1900 das Absekretenexamen bestanden, war ich zuerst einige Zeit Grundbuchrichter in Schöneberg bei Berlin. In dieser Zeit wurde mir von dem damaligen Herrn Oberbürgermeister Wilke in Schöneberg und von dem Herrn Oberbürgermeister Kirchner in Berlin geraten, mich der Kommunalverwaltung zu widmen und zu diesem Zwecke mich vorher in kaufmännischen und gewerblichen Berufen praktisch auszubilden, weil eine solche Vorbildung die günstige Grundlage für die praktische Tätigkeit als Kommunalbeamter sei. Ich schied daher aus dem Justizdienst aus und arbeitete zunächst ein Jahr bei der Deutschen Bank und bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin. Nach einer kurzen informatorischen Beschäftigung in der Stadtverwaltung zu Weiskensfeld wurde ich dann vom hiesigen (Bromberger) Magistrat als stellvertretend besoldeter Magistratsassessor für die hiesige Stadtverwaltung gewählt. In dieser Stellung bin ich noch heute tätig. Den Grund dafür, daß mir insbesondere das Dezernat der für Bromberg überaus wichtigen Eingemeindung von acht bis zehn Vororten übertragen wurde, bildete der Wunsch der Stadtverordnetenversammlung, diese seit etwa fünfundsiebzig Jahren schwebende Angelegenheit energischer gefördert und endlich erledigt zu sehen. Es wurden im Wege einer Dezernatsänderung die Eingemeindungsarbeiten dem bisherigen Dezernenten — einem besoldeten Stadtrat — abgenommen und mir übertragen. Bei den verschiedensten Gelegenheiten habe ich über Eingemeindungsfragen auch öffentlich referiert. Ein für die Entwicklung der Stadt Bromberg wichtiger Zweig meines Dezernats sind die Propagandasachen. Diese Einrichtung ist hier neu geschaffen worden und hat den Zweck, durch Artikel und Berichte in Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes auf die hiesigen wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse sowie auf die kommunalen Einrichtungen und Annehmlichkeiten Brombergs aufmerksam zu machen. Als besoldeter Magistratsassessor habe ich aber nicht nur mein händiges Dezernat zu erledigen, sondern auch eine Reihe von besonders zeitraubenden und eine umfängliche und gründliche Bearbeitung erfordernden Angelegenheiten aus den verschiedenen Dezernaten zu bearbeiten. Für eine dieser Arbeiten, die seit etwa zwanzig Jahren infolge ihrer besonderen Schwierigkeiten von den verschiedenen Dezernenten immer wieder erfolglos in Angriff genommen wurde, ist mir in Anerkennung der schnellen und für die Stadt finanziell überaus günstigen Erledigung aus der Mitte der hiesigen Stadtverordnetenversammlung öffentlicher Dank ausgesprochen worden.“

Reklame für sich selbst zu machen, hat er zweifellos verstanden, der Herr Bürgermeister. Er wußte ganz genau, wie man sich „energisch fördert“.

Die Fabel von Mexiko.

Zwei böse Brüder balgten sich
Mit Borkerhieb und Messerschlag.
Es war ein Anblick zum Erstaunen,
Und keiner wankte, keiner wich.
Wild sträubten die zwei sonnenbraunen
Gesellen ihre Kämpfermähe
Und drohten sich auf die Kaldauen,
Und beide spudten Wadenzähne
Und ringsherum der Landes-Mob
Stand kapp.

Da kam, da kam auf feuchtem Pfad
Ein Post-Polizist genacht
Und spannte seine Muskeln stramm:
„Ich bin der Onkel Sam-Sam-Sam.“
Und brüllte beiden Brüdern zu:
„Jetzt gebt's a Ruh!!!“

Die Brüder hörten kaum sein Schreien,
Da fielen sie das Dreieck ein,
Und beide schäumten: „Geht mal Obacht,
Jetzt wird der Polizist vertobakt.“
Und brüllten voll Kamiliendrieh:
„Daut den Polup! Daut den Polup!!!“

Im Handumdrehen, das kam geschwind,
Versöhnte sich die Meute,
Und wenn sie nicht gestorben sind,
So raufen sie noch heute.
Gottlieb im „Tag“.

Kurze Nachrichten.

Großfeuer. Man meldet aus Lemberg: In dem Partie Kamentopel entbrach ein Brand, durch den 30 Häuser vernichtet wurden. Eine in einer Scheune übernachtende Frau verbrannte mit ihren beiden Kindern.

Lebte Drahtnachrichten.

Windhose.

Bei einem Gewitter, das am Freitag über Fulda niederhing, bildete sich eine Windhose, die verschiedene Häuser abhob. Bei Neuenburg ergriff die Windhose einen Landmann mit seinem Gespann und schleuderte ihn mehrere Male im Kreise herum.

Selbst gerichtet.

Vor dem Augsburger Schwurgericht hatte sich vorgestern der Bauernsohn Bachner aus Götting wegen Erdrosselung seiner Geliebten, der Kellnerin Wolsmüller, die der Gewand eines Kindes entgegen sah, zu verantworten. Als man den Angeklagten gestern zur Vernehmung vorführen wollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt vor.

Vom Schwindler Thormann.

Aus Bromberg wird gemeldet: Der Schwindler Thormann war hier wegen zahlreicher Diebstahlsverhältnisse

bekannt. Ein junges Mädchen soll sich seinerwegen vergiftet haben. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet, da der Verdacht aufgetaucht ist, daß Thormann das Mädchen vergiftet hat. Auch nach anderen Richtungen schweben noch Ermittlungen.

Eine Rabenmutter.

Aus Landsberg a. d. W. meldet man: Bei Georges vergrub eine Arbeiterin ihr neugeborenes Kind in einem Walde, jedoch es erstickte. Die Mörderin wurde verhaftet.

Österreichische Truppen auf montenegrinischem Boden.

Wie ein Telegramm aus Cetinje meldet, hat eine österreichische Truppenabteilung von etwa 100 Mann die montenegrinische Grenze überschritten und ist etwa 5 Kilometer weit auf montenegrinischem Boden vorgegangen, trotzdem sie von der montenegrinischen Grenzwache auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht worden war. Obwohl der Vorfall in Cetinje eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, glaubt man nicht, daß er unangenehme Folgen haben wird.

Waffenlieferung für die Usterleute.

Aus Velfast wird gemeldet, daß in der vorletzten Nacht an drei Stellen der Meeresküste von Uster eine Ladung von 70 000 Gewehren und einer halben Million Patronen für die Uster-Freiwilligen gelandet worden ist. Es ist dies die Ladung, die im vorigen Monat auf dem Dampfer „Fanny“ bei einer dänischen Insel verladen wurde. Der Dampfer „Fanny“ hat diese Waffen auf hoher See auf einen anderen Dampfer und dieser wieder auf zwei kleinere Schiffe übertragen. Der größte Teil der Waffen wurde in Vorne ausgeliefert. Das gesamte Freiwilligenkorps war vorgestern Nacht von Carlson mobilisiert worden, wie es hieß, für eine Probemobilisation. Es hatte einen dichten Kordon um Vorne gebildet, jedoch die Polizei machtlos war. Ueber 200 Automobile standen bereit und verteilten die Waffen noch in der Nacht unter die Rebellen in ganz Uster. Diese verhinderten die Polizei daran, die Behörden zu benachrichtigen. In Velfast hat sich eine größere Abteilung Freiwilliger mit ihren Automobilen eingefunden, aber nur um die Behörden hinter sich zu führen. Dort wurde nichts ausgeliefert. Dieser Streich gegen die Regierung ist vollkommen gelungen.

Das verschwundene französische Torpedoboot.

Nach den neuesten Versionen soll, wie ein Telegramm aus Paris uns meldet, das verschwundene französische Torpedoboot „Range“ nicht gestohlen, sondern gesunken sein. Obwohl man für diese Annahme ebenso wenig einen Beweis hat, wie für die Möglichkeit eines Diebstahls, so liegt, wie der „Temps“ bemerkt, auf jeden Fall eine grobe Nachlässigkeit der mit der Bewachung des Bootes beauftragten Behörde vor.

Japan bleibt friedlich.

Der japanische Ministerpräsident hat nach einem Telegramm aus Tokio erklärt, daß er nicht die Absicht habe, die augenblicklich schwierige Lage der Vereinigten Staaten zu benutzen, um eine für Japan günstige Lösung der kalifornischen Einwandererfragen zu erzwingen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Verkehrswesen.

Briefe der Kontoinhaber an die Postschekämter kosten allgemein nur 5 Pf.

Nach dem neuen Postschekgesetz unterliegen vom 1. Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postschekämter allgemein der billigen Ortsstufe von 5 Pf., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postschekämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe, Farbe und Stärke des Papiers sowie im Vorbrud, mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postschekamts wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vorgebrachten Adresse des Postschekamts benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen Umschlägen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnach das Muster für den vom 1. Juli ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postschekämtern kostenfrei bezogen werden.

Handelsnachrichten.

Vervollständigung und Vereinheitlichung des polizeilichen Meldewesens.

Man schreibt uns:

Unter im übrigen gesundes Kreditwesen hat gleichwohl eine große Anzahl fauler Schuldner gezüchtet. Wird diesen der Boden an einem Orte zu heiß, so verlegen sie in aller Stille ihren Wohnsitz, und der Gläubiger hat dabei das Nachsehen. Der Schuldner, der nicht zahlen kann oder will, meldet sich, um ein Beispiel anzuführen, aus Leipzig ab, gibt als künftigen Aufenthaltsort Berlin an, während er sich tatsächlich in München aufhält. Wünscht nun der Gläubiger vom Meldeamt die Adresse des Schuldners zu wissen, so erhält er in Leipzig den Bescheid: abgereist nach Berlin, und aus Berlin kommt die Nachricht, daß sich der Schuldner dort nicht angemeldet habe. Die Unmöglichkeit, in solchen Fällen den Schuldner aufzufinden, liegt darin begründet, daß das polizeiliche Meldewesen in einzelnen Bundesstaaten nicht einheitlich geregelt ist und noch verschiedene Lücken aufweist.

Schon unter dem 31. Januar 1902 hat der Verbandsvorstand der Vereine Kreditreform, e. V., den maßgebenden

den Stellen einen Vorschlag zur Beseitigung dieser Mängel unterbreitet. Die damaligen Anregungen haben auch in der Geschäftswelt und der Presse weitgehende Zustimmung gefunden, doch das erstrebte Ziel ist leider noch immer nicht erreicht worden. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit hat der Vorstand nun dem Bundesrat und den zuständigen Ministerien der Bundesstaaten neue Vorschläge unterbreitet, die sich von dem früheren hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß die Durchführung nur sehr geringe Mehrkosten und Mehrarbeit verursacht.

Weinzeitung.

Weinversteigerungen.

T. Bingen, 24. April. In seiner heutigen Weinversteigerung brachte der Weingutsbesitzer Jean Schneider 47 Nummern 1910er, 1911er, 1912er und 1913er Weine aus Lagen der Gemarkungen Altenbamberg, Ebernburg, Schloßbödelheim und Siefersheim zum Ausgebot, die bis auf drei Nummern zugeschlagen wurden. Es erbrachten 11 Stück 1913er 550—900 M., 10 Halbstück 340—830 M., 16 Stück 1912er 570—1010 M., 5 Halbstück 320—390 M., 1 Stück 1910er 840 Mark, 1 Stück 1911er 1100 M., 1 Halbstück 650 M. Der gesamte Erlös betrug 27 170 M. ohne Käufer.

Wiesbaden, 24. April. Die Erben Joh. Bapt. Erhard versteigerten hier heute 95 Nummern 1909er bis 1912er Rheingauer Weine. Mangels genügender Gebote wurden 11 Nummern zurückgezogen. Es erbrachten 8 Stück 1912er 930—1540 M., 61 Halbstück 430—1920 M., zusammen 54 090 M., durchschnittlich das Stück 1405 M., 2 Halbstück 1910er 680 und 790 M., 2 Halbstück 1909er 700 und 750 M., 11 Halbstück 1911er 1030—1500 M. Insgesamt wurden für 46 Stück 71 220 M. erzielt.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 25. April. Die gestrige Flaute hat heute einer entschieden Wendung zum Besseren Platz gemacht: der Berliner Platz hat nicht mehr das Bild einer Veroute ohne ernsthafte Veranlassung. Was auch der Konflikt in Mexiko, die Befestigung von Veracruz durch die Unionstruppen zu schwerwiegenden Folgen und Schäden für die Weltwirtschaft führen, es muß berücksichtigt werden, daß unsere heimischen Märkte nicht im gleichen Maße wie New-York, London und Paris in Mitleidenschaft gezogen sind. Diese Erwägungen gewannen heute die Oberhand. Börsentechnisch äußerte sich die ruhigere Auffassung in Deckungen, und es wurde offenbar, daß die Kontermine nicht untätig geblieben war. Bergwerke, Elektrische und Schiffahrt erfuhr prozentweise Erholung, die allerdings noch beträchtlich zurückbleibt hinter dem Stande vom Donnerstag. Ohne Erholung blieben nur Bauabfälle. Bankaktien hielten die letzten Rückgänge wieder ein; Disconto notierten sogar höher als vorgehien.

Der Fondsmarkt zeigte feste Haltung für heimische Anleihen; dreiprozentige Reichsanleihe und Konsole konnten bis 78 anziehen. Ausländische Renten waren nicht einheitlich; eine Besserung erzielten Färren. Privatdiskont unverändert 2½ Prozent. — Auch auf dem Kassamarkt waren vielfach Aufkäufe bemerkbar, doch ohne kräftige Besserung der Kurse.

Berlin, 25. April. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 191 75. Handelsaktien 152.25 Deutsche Bank 240.75. Diskontokommandit 185.75. Dresdener Bank 149.75. Staatsbahn —. Canada 190.75. Bochumer 221.75. Laurahütte 144.25. Gelsenkirchen 181. —. Harpener 179.50.

Paris.

	Bl. Kurs.	Hst. Kurs.
3proz. Rente	86.30	86.31
3proz. Italiener	95.60	—
3proz. Russen kon. I u. II	87.20	87.30
3proz. Spanier	87.50	87.50
3proz. Türken (unif.)	81.05	81.05
Türkische Lose	201. —	201.50
Metropolitain	518. —	519. —
Banque Ottomane	633. —	634. —
Rio Tinto	1755. —	1753. —
Chortereb	23. —	23. —
Debeers	423. —	420. —
Castro	45. —	46. —
Goldfields	56. —	56. —
Randmines	149. —	149. —

besser. Schluß abgeschwächt.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: A. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Vanae. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Emser Wasser

Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-Darm-Erkrankungen, Influenza u. Folgezustände.

Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vom Rhein. Einen eigentümlichen Reiz übt die Rheinhalfe in Wiesbaden aus. Der Fernblick, den man von der Terrasse, die direkt am Rhein liegt, in das Rhein- und Naheetal hat, erregt die Bewunderung jedes Besuchers. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Rheinhalfe im Jahre 1883 erbaut wurde und darin die Vermittlung der deutschen Bundesfürsten anlässlich der Grundsteinlegung zum National-Denkmal stattfand. Später wurden dort auch die drei Kaiser bewirtet. Der Betrieb der Rheinhalfe liegt seit 1908 in den bewährten Händen des Herrn Carl Bender. — Gegenüber Wiesbaden grüht uns das Weinstädtchen Bingen, wo man bei Herrn E. Ruppel in der Weinstube zum bekannten Stolperer im Kreise Binger Bürger jeden Standes einige echt rheinische und leuchtfröhliche Stunden verbringen kann. (Siehe auch heutigen Anzeigenteil.)



Hoehl

Extra Dry

trocken, leicht und wohlbekömmlich.

Unübertroffene

Qualitätsmarke.

Adelheidstr. 46.

Vertreter: Edmund Schmitz, Wiesbaden.

Telephon 1786.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals leer, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Auto-Vermietungen.

Drudenstrasse 6 **H. Heuser** Telephon 4050

Vermietung von Luxus-Autos

für einzelne Fahrten für Tage, Wochen u. Monate.

== Auto-Taxameter-Betrieb. ==

845

Louis Zintgraff

Esswarenhandlung u. Magazin

für Haus- und Küchengeräte

WIESBADEN 821

Neugasse 17 :: Telephon 239

Ältestes Geschäft dieser

Branche am Platze.

Solide Waren. Billige Preise.

Spargel täglich 2-mal

frisch gestochen,

sowie alle Sorten

Obst und Frühgemüse

empfiehlt 932

Jos. Sink,

Neurostrasse 20. Telephon 3332.

Mittelrheinisches Kursbuch



ist erschienen.

Preis 30 Pfennige.

Zu haben in der Geschäftsstelle der Wiesbadener Verlags-Anstalt, Nikolausstrasse 11 und Mauritiusstrasse 12, sowie an den Bahnhöfen und in allen Buchhandlungen.

Mode-Salon

für feinen Damenputz

I. RANGES.

Grosse aparte Auswahl in

Pariser und Wiener Modellen

sowie in Blumen, Reihern und Bändern.

Hüte und Reiter werden in meinem Atelier auf das sorgfältigste modernisiert.

Lina Leisse

Michelsberg 18.

Neues Leben bringt der Frühling :: ::

im Wald und Flur hervor, neues Leben bringt ihrem Körper eine Kur mit **Dr. Axelrods Joghurt**. Der Frühling ist der beste Zeitpunkt zu einer durchgreifenden Regeneration des Körpers, nichts aber eignet sich dazu so sehr, wie gerade Dr. Axelrods Joghurt.

Nur zu haben durch

D. Krafts Milchkuranstalt

Dotzheimer Str. 107. Wiesbaden. Telephon 695.

Niederlage:

Anton Schüler Jr., Burgstr. 12.

Bahn- und Postversand.



Achtung!

Einen nachweisl. jährlichen Verdienst von mindestens M 15-20000 bieten wir durch Übernahme unser. Unternehmens für den Bezirk Wiesbaden.

Unser Artikel ist eine Aufsehen erreg. im In- u. Aulande patentamt. gesch. Weitneuhelt, die glänz. aufgenommen ist. Das vornehme, grossz. Unternehmen erfordert. keinerl. Sachkenntn. u. ist von jed. Erwerber, seien es Kaufleute, ehem. Offiz. od. Beamte, leicht u. ohn. Berufsstör. durchzuführen. Zur Uebern. sind M 4-6000 Kap. erforderl. — Anfrag. s. zu richt. u. Chiffre L. C. 4228 an Rudolf Mosse, Wiesbaden.

Zu befehen:

Generalagentur u. General-Inspektion.

Meine S. Generalagentur für Baden, Sitz Mannheim, ist mit einem tüchtigen arbeitsamen, kautionsfähigen Herrn zu befehen. Vorhanden großes Zutasso und Organisation.

Ebenso ist die Stelle eines General-Inpektors für den hiesigen Platz zu befehen, dem namentlich die persönliche Vertretung des Generalagenten obliegt.

Beide Stellen sind mit hohen Einkünften verbunden. Bei Qualifikation Lebensstellung und eventl. Pensionsberechtigung. Schriftl. Offert. an **J. M. Gels, Wiesbaden**, Rheinstr. 34. "Victoria" General-Agent für Rheinland, Hessen-Rassau, Hessen-Darmstadt, Baden und Pfalz. 893

Leiden Sie an Haarausfall? Haben Sie Schuppen? Trockenes, sprödes Haar?

Dann verwenden Sie

CANADOLINE

von Clermont & Fouet, Genf

Haarwuchsförderndes Kopfwasser

(à base de Pétrôle) Preis Mk. 5.—, 2,50, 1,50.

Erhältlich bei den Friseursen Andre Frankenhäuser, Langgasse und Otto Schütze, Kirchgasse 19. — Fabrik für Deutschland: Gross & Adrien, Strassburg. M. 211



Man staunt über die Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungs-

fähigkeit überzeugen, denn unsere als

vorzügl. bekannten Superior-Fahrräder,

Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel,

Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-,

Spielwaren und Haushaltsartikel

sind von bester Qualität und äusserst vortheilhaft.

Reichhaltiger Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktiengesellschaft,

Eisenach 21

Königlich Meissner Porzellan.

Echte ff. Kunst- u. Luxuswaren :: Antike Porzellane u. alte Muster

Meissner Blau-Zwiebelmuster

empfiehlt zu den billigsten Preisen

E. Knoth, Wilhelmstrasse 8.

912

Pelzwaren=Aufbewahrung

gegen Mottenschaden nach bewährtem Verfahren

unter Garantie sorgfältigster fachmännischer Behandlung.

Versicherung gegen Feuer und Diebstahl. Auf Wunsch Abholung der Gegenstände.



Gold. Medaille Leipzig 1903



Gold. Medaille Wiesbad. 1909

Jacob Müller, Pelzwaren-Konfektion

Langgasse 6.

(Geschäftsgründung 1828)

Telephon 2890.

Aus dem Reiche der Frau.

Pariser Brief.

(Wie werden unsere Sonnenschirme in diesem Jahre aussehen?)

Aprilshauer! ... Ein heftiger Wind rüttelt und schüttelt die schlecht angemachten Marquisen an Fenstern und Türen. Große Staubwolken wirbeln vor uns her ... Dort steht ein Herr seinem Out nach und hier kämpft eine Dame im umgetrennten Rock vergeblich mit dem dreisten, härtesten Winde ... Aber plötzlich dringt ein heller Sonnenstrahl durch die grauen Wolken und, als ob man einen Vorhang aufgezogen hätte, zeigt sich ein strahlend blauer Himmel! Aprilshauer! ... Soll ich meinen Regen- oder Sonnenschirm mitnehmen?

Man behauptet daß der Schauspieler, der beiden Vorstellungen der Stinfilut im Mittelalter die schwierige Rolle des lieben Gottes zu spielen hatte, mit einem Regenschirm bewaffnet einherging. Denn der liebe Gott schien allein ein solches Luxusgegenstandes wert. Aber alles verallgemeinert sich und selbst der Regenschirm hörte auf, göttlich zu sein. Vielleicht hört er schließlich überhaupt auf, zu sein! Denn ein Regenschirm ist nichts Süßes! Es ist nur, daß das Trottoir vom Auto bis zur Tür überstritten werden muß ... Aber nur Geduld! ... In ein paar Jahren wird jedes Haus, das nur etwas auf sich hält, seinen Vroom haben, der den Auftrag hat, die Besucher bei Regenwetter zu schützen, wie man das heute schon vor allen Restaurants sehen kann. Die Zivilisation schreitet vorwärts und nicht zurück! Ihr Gebieten: will man etwa hintenan stehen, wo man schon im achtzehnten Jahrhundert beim Besuchen des Pont-neuf Sonnen- und Regenschirm mieten konnte, um den langen Weg über die berühmte Brücke ohne Gefahr für seinen Teint u. seine Kleider antreten zu können?!

Während wir nun auf den endgültigen Tod des Regenschirms warten, wollen wir wenigstens annehmen, daß man ihn seiner weniger hinterlistig bedient, als das vor etwa zehn Jahren der Fall war. Ausnahmen bestätigen die Regel, und von diesen nadellosen Ausnahmen mit Schildbattarissen abgesehen, ist der Regenschirm wieder bequem und gemächlich geworden. Sein Stiel besteht aus einem einzigen Stück Holz, von unten bis oben, und eine Elegante trägt ihn freimütig unter dem Arm, wie ihn die Bourgeois unter Ludwig XVI. oder Louis Philippe trugen. Man will ihn praktisch und schön, einem vor Regen zu schützen! Jawohl, heutzutage verlangt man viel von seinem Regenschirm! Deshalb liebt man ihn auch und, um ihn nicht zu verlieren, befestigt ihn eine Kofette mit einer geflochtenen Leber- oder Goldkette um ihr Handgelenk.

Für den Sport, wie etwa den Golf, fürchten sich selbst die raffiniertesten der modernen Eleganten nicht einmal vor dem baumwollenen Regenschirm. Sie haben deren mehrere, zu ihren verschiedenen Kostümen passende. Für die Herren hingegen ist ebenfalls solide und große mit, in deren Stiel ein Messer steckt. Man muß doch das zur Hand haben, was man braucht! Nicht wahr?

Was nun den Sonnenschirm anbetrifft, so können wir uns nicht mehr länger daran zweifeln, daß sein letzter Aufenthaltsort Japan ist. Von dort ist er zu uns gekommen und dort hin kehrt er auch wieder von uns zurück, denn seitdem die Sonne so launisch geworden ist, daß wir keinen Schutz mehr gegen sie brauchen, wird das gräßliche Instrument, der Sonnenschirm, immer entbehrlicher. Während wir leben Morgen von neuem den Himmel um Rat fragen müssen, ob wir Regen- oder Sonnenschirm mitnehmen sollen, kann die Japanerin ihren liebsten gefährdeten Sonnenschirm immer ergreifen und immer mit jenem lächelnden Gesicht, das zu allen Zeiten und in allen Ländern die Apologie der Kofetten gewesen ist, die glücklich darüber sind, sich demütern zu fühlen.

Ist Japan denn nicht auch die Heimat des Sonnenschirms? Man hat seine Erfindung den Chinesen zugeschrieben, aber das ist ein Irrtum. China hat nur das platte Sonnendach erfunden, das auf einem, in der Mitte angebrachten und zum Gehen dienenden Stiel ruht. Aber der Sonnenschirm aus leichtem, wie Seide raschelndem Papier, der mit Blumen, Blüten, Kirschblütenzweigen oder anderen prächtigen Motiven geschmückt ist, der Sonnenschirm, der auf- und zugeklappt werden kann und mit seiner zarten Stoffbeurteilung und schmalen Bambushäuten doch so widerstandsfähig ist, der Sonnenschirm ist eine Schöpfung der

Gebild und des Genies der Japaner, eine tausendjährige Schöpfung, deren Urheberhaft ihnen nicht abzutreten ist.

Zu tausenden und abertausenden werden in Jeddo, Yokohama und anderen industriellen japanischen Städten jene Sonnenschirme angefertigt, die die Schwestern der gleichartigen Häuser sind und die flüchtig in alle, mit großen Vazaren versehenen Hauptstädte der Welt versandt werden. Zur Zeit, da die Gebrüder Goncourt die japanischen Sachen in Aufnahme gebracht hatten, erfuhr dieser Handel einen Aufschwung, der seitdem etwas nachgelassen hat, den andere Handelszweige aber doch noch beneiden: denn wir haben noch längst nicht darauf verzichtet, unsere Vorsimmer und auch Wohnräume mit all den charmanteren und seltsamen Bibelsachen zu schmücken, die von den Arbeitern des Reichs, wo die Sonne aufgeht, fabriziert werden. Seitdem die Verbindungen zwischen Japan und Europa leichtere geworden sind, haben sich dort Exportationshäuser gebildet, und das Schiffpersonal, das den regelmäßigen Dienst zwischen japanischen und europäischen Häfen sichert, profitiert von den guten Bedingungen, die ihnen gemacht werden, um sich zu Helfershelfern eines sehr gut gehenden Handels aufstellen zu lassen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da fragten sich die eleganten Modedamen beim Beginn eines jeden Frühling voll Angst: Wie werden unsere Sonnenschirme in diesem Jahre aussehen? Ah, diese Frage scheinen wir uns überhaupt nicht mehr stellen zu brauchen, weil die Sonne von Jahr zu Jahr sanfter wird. Der sogenannten japanischen Form, die einem Kampfschirm ähnlich sah, folgte der „Pagoden“-Sonnenschirm, der die Dächer der porzellanenen Pagoden von Nanjing nachzuahmen schien. Vergebliche Annahme! Der japanische gefürchte Sonnenschirm hatte gar keine Gelegenheit, seine Annuit zu zeigen. Vielleicht schläft er auch heute noch in seinem weichen, langen Karion tragend in der dunklen Ecke eines Kleiderkranz und wartet auf bessere Tage. Denn er ist diesmal ganz entthront worden, und zwar durch den winzigen kleinen „rivaquai“ aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs, der sich die Gunst der Frauen von 1914 zu erwerben verstanden hat. Frauen sind nun einmal launisch, was übrigens ihr größter Charme ist. Und was ihnen gestern ausgesprochen gefiel, gefällt ihnen oft heute gar nicht mehr!

In den Privatsphären, die sehr schnell unmodern werden, gehören nun aber gerade die Sonnenschirme. Es gibt jedoch viele Möglichkeiten, unmodern geworden aufzufrischen, indem man sie mit Seidenmonfelin oder dicker Bauernspitze bezieht. Und ihren Stiel können wir ganz und gar umformen, wenn wir ihn mit Seidenfaden umspannen. Frauen, die in Häkelarbeiten geschickt sind, können sich auch eine Art von Gitter anfertigen, das dem, den Fond irändischer Spitze bildenden ähnelt, und durch das man das Holz des Sonnenschirms hindurchschimmern sieht. Diese kleine Kombination ist namentlich für die schwarzen Stiele von Trauerschirmen gut zu verwenden, die man später immer so leicht gebrauchen kann und die durch solch ein spiralförmiges, buntfarbiges Netz eine heitere Note erhalten.

Rundschau.

F. Die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine wird vom 5. bis 8. Oktober d. J. in Düsseldorf stattfinden. Die Stadtverwaltung zeigt großes Entgegenkommen und Interesse für das Parlament der Frauen. Die Tagesordnung ist in der Hauptsache bereits festgelegt. Die beiden Hauptthemen der Verhandlungen werden sein: Der Geburtenrückgang und die Hebammenfrage. Man hatte bereits im vorigen Jahr diese wichtigen Themen in Aussicht genommen, man wollte sich jedoch bei dem ersten auf zwei Sozialfragen beschränken, nämlich: a) Frauenerwerbsarbeit und Geburtenrückgang, b) Welche Aufgaben erwachsen der sozialen Fürsorge aus der Tatsache des Geburtenrückgangs? Nachdem jedoch im vergangenen Winter dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugegangen ist, der durch Verbot von Präventivmitteln der Verminderung der Geburten entgegenzutreten will, sieht man sich veranlaßt, dem ganzen Komplex der Fragen, die den Geburtenrückgang umschließen, näher zu treten.

Das zweite Thema wird in folgenden Unterabteilungen behandelt werden: a) Die wirtschaftliche Lage der Hebammen;

b) Die Ausbildung, c) Hebammenfrage und Volkshygiene. Neben den Hebammen selbst wird ein Vertreter einer Hebammenschule über die Ausbildungsfrage sprechen.

Eine Abendversammlung wird sich mit dem interessanten Thema: „Frauenfragen im Männerparlament“ befassen. Als Rednerin ist die Vorsitzende des Bundes Dr. Gertrud Bäumer angesetzt. Eine weitere Versammlung ist der „Frauenfrage in unseren Kolonien“ gewidmet.

em. Frauenrecht in Frankreich. Die organisierte Frauenbewegung ist in Frankreich recht schwach. Es ist gar nicht daran zu denken, daß Frauenvereine in so großer Anzahl in kleinen und mittleren Provinzkstädten entstehen und bestehen, wie dies ein Charakteristikum der deutschen Frauenbewegung ist. Organisation ist überhaupt nicht die starke Seite der Franzosen. Vielleicht haben die Französinen es auch gar nicht so nötig, Rechte zu verlangen, da man auf manchen Gebieten ihnen weit entgegenkommt. Dies gilt besonders für das Berufsleben. Es gibt in Paris wie in den größeren Provinzkstädten eine ansehnliche Zahl von Advokatinnen, eine von ihnen ist jetzt noch höher hinauf gerückt. Mme. Marie Gattier arbeitete mit Poincaré, dem letzten Präsidenten der Republik zusammen, so lange er noch Anwalt war. Jetzt ist sie vom Büro fort zur Generalinspektorin im Verwaltungsamt des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Frauenstimmrecht in den Vereinigten Staaten. Man weiß, daß jeder Staat der Nordamerikanischen Union seine eigene Verfassung hat. Je zehn von ihnen haben den Frauen die vollkommene Staatsbürgerliche Gleichberechtigung gegeben, 6 weitere sind im Begriff, den endgültigen Entschluß zu fassen. Es gibt aber außerdem noch die Möglichkeit, durch Konventionsbeschlüsse für die ganze Union ein neues Gesetz einzuführen. Der Senat hatte beschlossen, eine Resolution betreffend das Frauenstimmrecht zu beraten; eine Zweidrittelmehrheit wäre zur Annahme erforderlich gewesen, es fehlte jedoch eine Stimme an der einfachen Mehrheit. Inzwischen ist man in den einzelnen Staaten eifrig am Werk. In Massachusetts ist mit großer Mehrheit eine Amendment zur Staatsverfassung angenommen worden, wonach das Wort „männlich“ in den Bestimmungen über die Wahlberechtigten fortgelassen werden soll. Bevor diese Amendment Gesetzeskraft erhält, muß sie noch in einer zweiten Lesung angenommen und dann durch ein Referendum der bisherigen Wähler darüber abgestimmt werden. In Nebraska wird im Herbst das Referendum stattfinden, da eine Petition mit 42.523 Unterschriften dies verlangt. Sobald ein solches Verlangen von 5 Proz. aller Wähler ergeht, so muß in jenem Lande ihm stattgegeben werden, dazu waren 38.000 Namen nötig; 5000 mehr boten sich dazu an.

Gute Neuigkeit für fette Leute.

Ein Londoner Apotheker sagte: Die neueste Methode, die Fettigkeit zu vermindern, ist sicherlich weit angenehmer und dienlicher, als alle früheren Methoden; sie besteht nur darin, Boranium-Beeren zu genießen. Eine fette Person, die ohne die gewöhnliche strenge Diät, Körperübungen, Schwitzbäder usw. ihr Gewicht zu verringern wünscht, steckt nunmehr einige dieser kleinen Konfetten in die Tasche, ist davon 3 oder 4 täglich. Sie sind außerordentlich schmackhaft, denn sie schmecken nach Pfefferminz. Die Boranium-Beeren scheiden nicht nur das Fett aus dem Körper aus, sondern sie haben auch den Vorzug, die gewöhnlich angeborene Reizung des Fettstoffwechsels zu mildern. Ihre Wirkung verursacht durchaus keine Unbehaglichkeit; mit Ausnahme des Verlustes von überflüssigem Fett bemerkt man gar nicht, daß diese Beeren ihre Wirkung tun. Erfundungen am Plage haben ergeben, daß Boranium-Beeren in Deutschland nicht gut bekannt sind, aber die Nachfrage nach denselben nimmt täglich zu und jeder Apotheker oder Drogist kann sie Ihnen auf Wunsch sehr schnell von seinem Lieferanten beschaffen. M. 73.

Ausverkauf!

Durch die schnelle Ausdehnung unseres Geschäftes sind unsere derzeitigen Räume unzureichend geworden. Wir sehen uns deshalb genötigt, einen Neubau zu errichten, der es uns ermöglicht, in vollkommener Weise allen Anforderungen an moderne Raumkunst und Architektur gerecht werden zu können. — Um vor dem Umzug mit unserem grossen Lager in

Möbeln jeder Art, deutschen und echten Teppichen, Vorhängen, Dekorationen, Beleuchtungskörpern,

im Gesamtwerte von ca. 250.000.— Mk. möglichst schnell zu räumen, haben wir uns entschlossen, einen

Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen

zu veranstalten. — Es ist dies speziell für

Brautpaare

eine selten günstige Gelegenheit, eine grundgediegene Ausstattung zu billigsten Preisen zu erwerben. Der gute Ruf unserer Firma bürgt für erstklassige einwandfreie, solide Arbeit und vornehme, geschmackvolle Stilausführung. Lagerverzeichnis mit genauer Angabe der früheren sowie der jetzt geltenden Preise kann jederzeit bei uns eingesehen werden.

Aufbewahrung für spätere Ablieferung kostenlos.

HERMANN KREKEL & Cie.

Möbel - Brautausstattungen - Innenausbau

Friedrichstrasse 36

Wiesbaden

Telephon Nr. 443

Literarische Rundschau.

Maria Seelhorst. Das Vermächtnis der Marianne Terburg. Roman. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. 3.50 M., geb. 4.50 M.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Der erste ist der kürzeste und der bedeutungsreichste. In „Marianne Terburgs Roman“ spielt die erste Begegnung eine Rolle: das Ähnen innerlicher Gemeinschaft wird erkennbar, ein leiser Ton erklingt, der zu harter Symphonie und Dissonanz anwachsen soll. Die Exposition ist vortrefflich dargestellt. Der zweite Teil hat dem Werke den Titel gegeben, der dritte ist Sagitta überschrieben, deren Erinnerung das Ganze gewidmet ist. In dieser lauberen Einteilung, in dem Worte „Erinnerung“ liegt sich die Art der Verfasserin wieder, die gleichermaßen über die Kunst der Gestaltung, der Komposition verfügt wie über das tiefe Innenleben der Seele, das dem Vergegenwärtigen, dem über die Zeit des Geschehens hinausragenden Inhalt der Erzählung sich zuwendet. Wenn das Erstlingswerk der Verfasserin, „Das Schicksal der Fanny“, in diesen Blättern als nicht gerade erfreulich, doch als lehrreich und wahr bezeichnet wurde, so darf diesem zweiten Buche ein weit höheres Lob gesendet werden. Es ist durchaus erfreulich, nicht sowohl in dem was es gibt, sondern in dem, wie es den Stoff behandelt, beleuchtet. Das Leben in der Gesellschaft, das des Lesers nicht allzuweit enthält, das die Zeit nicht ausfüllt, sondern zu vertreiben sich bemüht, das über die gemeine Wirklichkeit der Dinge nicht nur, sondern auch der Menschen den leichten Schleier der Oberflächlichkeit wirft und in die Breite sich ausdehnt, anstatt in die Tiefe — diese Welt ist hier verschönert und veredelt. Dem antiken Chöre vergleichbar, begleitet die Verfasserin den Text faszinierend ihrer Erzählung mit Betrachtungen und lyrischen Klängen. Sie wendet sich, freilich nicht nach Art der früheren, an den lieben Leser und die schöne Leserin, sondern sie überläßt es diesem, mit Anteil die Schicksale des vielerfahrenen Reisenden, der unkonstanten Frau und der selbstlosen Tochter mit- und nachzuerleben. Und es ist ein merkwürdiger Zug, daß diese Tochter, wie sie einpaß rätselhaftes, Unbekanntes in ihrer Einbildung von der Mutter geerbt hat, in ihrem Leben das Tiefere, Geheimnisvolle, kurz das Poetische, das der Frau Marianne verleiht, erleben, erfüllen muß. Das Buch ist kein Bekenntnis, kein Aufreißer, der sich einer modernen Frau aus eckigen Erfahrungen und Bestrebungen entronnen hat, an dem eigenen Schmerz und persönlichen Wünschen hängt, sondern es ist einer klugen und sinnenden Dame, einer scharfen Beobachterin und kunstbegabten Darstellerin in der Stille entstandenes und gereiftes Werk.

Wiesbadener Moderne Bibelabende 1914. 1. Philipp. Weihnacht; 2. Beethoven, Karfreitag; 3. Lieber, Ostern; 4. Beckmann, Pfingsten. Hofbuchhandlung, Heinrich Stadt, Wiesbaden 1914.

In dem dieser Tage hier stattgehabten kirchlich-sozialen Konkrete kam es zu einem bedeutungsvollen Zwischenfall: eine Enttöbe, außerhalb der Tagesordnung, spielte sich ab, die von der Tagespresse-Veröffentlichung nur kurz erwähnt wurde. Um Stellung zu nehmen gegen eine Proklamation von Joh. Kübel „Seeberg, positiv oder liberal“, beschloß der Konkrete, dem Vorsitzenden, Geh. Rat Prof. Dr. Seeberg, sein volles Vertrauen auszusprechen. Es folgte eine einmütige lebhafteste Kundgebung der vereinigten Konkrete Teilnehmer für Seeberg, und damit zugleich eine entschiedene Zurückweisung der in jener Proklamation enthaltenen Angriffe.

Wehr als ein Baden der Verbindung besteht zwischen der Enttöbe auf dem Konkrete der kirchlich-sozialen und einer Anseine der beiden im Druck erschienenen „Wiesbadener Moderne Bibelabende“. Nicht nur, daß im Wörtchen „modern“ diese Verbindungsbrücke zu finden ist — Seeberg gilt als der geistige Führer einer modern-positiven Richtung —, auch im Inhalt ergeben sich Berührungspunkte, wird doch Seeberg (und wir wollen hoffen, die Herren kirchlich-sozialen rechnen ihrem links und rechts gleich verehrten Präsidenten das nicht als Untaugend an) mehrfach zitiert in den Bibelabenden. Das Überwiegendste der

similia similibus Momente ist aber doch ein mehr abstraktes. Unsere vier Pfarrer waren wegen dieser Bibelabende vielfachen Angriffen ausgesetzt, und eine Stelle in der Antrittspredigt eines geistlichen Würdenträgers war nicht ohne Zusammenhang zu denken: die Veröffentlichung des Wortlauts der Predigten könnte nun, nach bekannten Präzedenzfällen, zu leicht zu erwarten, zu einer Broschüre im Sinne der Bibelabende führen: da möchten wir nicht vorzeitig, nur vorläufig — den Wunsch betonen, daß auch für die Verfasser der modernen Bibelabende in Wiesbaden, wie nach obigem für den Verfasser der modern-positiven gehaltenen Predigten in Riga, ein solches Kollegium sich erheben wird zum Zeichen vollen Vertrauens. Und auch zum Zeichen dafür, daß alle Zweifel von gegnerischer Seite, alle Anschuldigungen in Nichts auflösen werden gegenüber dem hier schlagenden unumwundenen Bekenntnis in Christo, das nach kritischer Untersuchung überlieferter Vorgänge das Ganze überstrahlt. Diese kritischen Untersuchungen bilden auch nur eine Umarmung des Kernes, der in seiner Wahrheit und tiefen Relativität positiver wirkt im Sinne des christlichen Glaubens als so manche „positive“ geistliche Predigt.

„Das ist gewißlich wahr“ — so heißt es zum Schluss im Text und mit der Verknüpfung auf dieses Luther-Wort sei auch die Anseine hier zu Ende. Anzuführen ist nur noch die Erklärung der Verfasser, daß erst nach Verlauf einiger Jahre wieder moderne Bibelabende veranstaltet werden sollen.

Senning Berger, Bendel u. Co. Ein Chicago-Roman. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. 4 M., geb. 5 M.

Die Geschichte und Völkermord von Chicago zum Gegenstande eines Romans zu machen, das ist ein Unterfangen, das selbst die modernen nil admirari-Menschen, die bräde-Deute verblüffen kann. Doch, ich will das gleich herauslegen, der Verfasser, ein Schwede, gewinnt mit seinem Landsmann Selma Bendel das Spiel. Wie im ersten Kapitel das Bitten eines Alibis geschickt wird, eines klamäusischen Exzesses, so wird später die verheerende Wirkung eines merkwürdigen Exzesses, eines Weizen-cornet dargestellt. Ich bin mit der Völkermord nicht vertraut, in die Ursachen des Getreidehandels nicht eingeweiht, die Handelsströme der Spekulation verstehe ich nicht. Ich kann daher auch die typischen Figuren, soweit sie amerikanische Färbung tragen, nicht recht würdigen; allein schließlich ist ein Alibi nichts als ein Schneesturm, die Mäander an der Börse finden ihr Widerpiel in dem Auf und Nieder, im Betteiler und in der Konkurrenz des täglichen Lebens und die Menschen aller Länder gleichen sich und in allen Tönen hat doch die Poesie eine Sprache nur. Und Poesie ist in dem Buche trotzdem und allemal: und dadurch unterbreitet es sich von ähnlichen Werken Jolas, dem das Innenleben fremd ist, das unter Franzose des Nordens beist. Demnach: weit durch die Blätter des Buches, Sehnsucht, das sind Worte, die der Franzose nicht hat, wie wenigstens der Deutsch-Franzose Villers behauptet. Der bunte Schwede, so heißt es im Buche, ist fehl am Ort und deshalb verläßt er das Land, um nach Stockholm zurückzukehren, in die kleine Gasse, aus der er hervorgegangen. Die amerikanischen Völkermorde, die über Leiden dahinschießen, haben ihn nicht halten können, auch nicht die besten schwedischen Herren und Damen in dem berühmten Boardinghouse der Frau Brandstrom, auch nicht der oder jene Freund, der ein bloßes Wärme der Kameradschaft, der Freundschaft, nicht die Freundschaft, die Liebe hat, nicht das Leben im Café Biomed, nicht das Treiben in der malen Zweis. Das gigantische, Ueberwältigende, Großartige, der Anfang der Arbeitslosen, das Genie, das die Weltbevölkerung verzehrt und die Räte, die die Gefühle des Herzens töten — alles dies und so manches, was hier meisterhaft geschildert wird — das war nichts für den Mann des Gefühls, wie es Selma Bendel war und wie es Senning Berger sein mußte, um dies Buch schreiben zu können. Erwähnen will ich noch, daß neben dem Weizenkorn-Neuter auch der Fleischkorn-Neuter auftritt, der hier in Wiesbaden Vorkommen von dem spezifisch amerikanischen Feiden, von einer Magenkrankheit, lachte und hoffentlich gefunden hat.

Seiles Volkshauserei. Nr. 881—904. Preis jeder Nummer 30 Pfg. Leipzig, Heise u. Peder Verlag.

Die jüngste Reihe bringt zunächst einen neuen Band der liebsten Sammlung „Vom köstlichen Humor“ (Nr. 881—884) enthält Beiträge von Otto Julius Bierbaum, Max Engel, Marie v. Ebner-Eschenbach, Georg Engel, Hans Hoffmann, v. Leirner und vom Freiherrn v. Schlicht: eine wahrhaft sende Zusammenstellung. Auch eine neue, mobilste Ausgabe „Cliver Twist“ (Nr. 885—891), einem der besten Romane Charles Dickens, wird vielen willkommen sein. Unterhaltend fassen von Franz Kurz-Elshelm („Ruhmesanber und der Artistengehichten“) bilden die Nummer 892. Es folgt humoristischer Roman des bestens bekannten Erzählers Böhm: „Der Mann von Salangen“ (Nr. 893—896). Die gekürzte Geschichte, die im 18. Jahrhundert spielt und „großen“ Krieg zwischen England und Gotha behandelt, schließt uns die Bekanntschaft mit prächtigen Tönen. „Die Wienerasse“ (Nr. 897—899) ist ein Band Erzählungen über den feinsinnigen Grazer Dichter Emil Emil aus der Zeit, der den gewandte Pfänderer Balduin Grollen ist „Rene Detektiv-Geschichten“ (Nr. 900) vertreten.

Literarische Neuerscheinungen.*)

Der Neubau des Lebens. Richtlinien von W. Baldo Trine. Einzig berechtigte Uebersetzung aus Englischen von Dr. Max Christlieb. In elegantem Leinwand. Nr. 4.—. Verlag von J. Engelborns Nachf., Stuttgart.

Georg Kaiser. Die Bürger von Calais. Schauspiel in drei Akten. S. Fischer, Verlag, Berlin. Gebunden Nr. 3.50.

Die junge Margarete Goller. Novellen. Thunel & Kuhl. E. Pierlons Verlag, Dresden und Leipzig. Nr. 2.50, geb. Nr. 3.50.

André Picard's Belehrung. Roman von Carl Elsas von Arthur Hahle. Verlag von Carl Elsas in Dresden. Brosch. Nr. 4.—, gebunden Nr. 5.—.

Aus dem Tagebuch eines Sportmillionärs. Erzählung aus dem Pariser Sport- und Nachleben von Dresden und Leipzig. E. Pierlons Verlag. Preis Nr. 2.50, geb. Nr. 3.50.

Ein Dorfroman von der Bergstraße. von W. Helm Kurz, Raitin, Danibär und die Gret. Nr. 3.—, geb. Nr. 4.—. Zweimäxverlag Jenaheim (Verlag) Falkenstein. Roman von Emil Glah. Max Senfart, Dresden. 1914. Preis geb. Nr. 4.—.

Das Leben. Roman von Marie Raerting. gebunden Nr. 4.—. Verlag Albert Langen, München.

Die Leidenden. Roman von Otto Gafac. gebunden Nr. 4.—. Verlag Albert Langen, München.

Das färlische Haus der Furth. Roman von W. Helm Spener. Gebunden 5 M., in Leinen gebunden 6.50 M. Verlag von Albert Langen in München.

Wahrhaftige Historie einer wunderbaren Schifffahrt. welche Ulrich Schmidel von Straßburg von 1554 bis 1554 in America oder Neuwelt bei Brasilien, Rio della Plata, etc. Durch ermittelten Schmidel selbst geschrieben. Anstalt an Tag geben durch Engelbert v. d. Mit fünfzehn ausleitigen Abbildungen und zwei Landkarten der Ausgabe des Petrus Duffins. Gebunden 2.50 M., in Leinen Pergament gebunden 4 Mark. Verlag von Albert Langen in München.

Pacificus Winfried. Katechismus des Friedensgedankens. Verlag Fr. Semminger Bern, 1914. 50 Pfennig.

* Eine Besprechung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht gegeben werden. Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

Wiesbadener Brotsfabrik C. Rückrich

empfiehlt garant. reines, ungefärbtes Paniermehl per Pfd. 32 Pfg. ff. Weiß Schwarzb. in bekannter, konkurrenzloser Qualität. Erhältlich in Lebensmittelgeschäften und direkt von der Fabrik Dohheimer Str. 126. — Tel. 2775.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren Cigaretten und Rauchtabelle empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Becker, Pannstraße 20. 4054

PANZER
AKT.-GES. BERLIN N. 20.
STAHLKAMMERN

Vertreter: Emil Kölsch, Wiesbaden. Kaiser-Friedrich-Ring 62.

Prof. Ehrlich's
gentile Errungenschaft für
Syphilitiker.
Aufkl. Broch. 3. 6. Brosche u. gründl. Heilung all. Unterleibskrankheiten, ohne Berufshilfe, ohne Rückfall. Dose verschl. M. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thilo's Biochemisches Heilverfahren, Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof). Köln, U. Sachsenhausen 6. Berlin W. 9, Leipzigerstr. 108.

Everclean-Dauer-Wäsche. zu haben nur bei G. Scappini, 4056 Michelsberg 2. 3294

TALER
Sammlung dar. Seltenheit, sof. bill. z. verkaufen. R. Kube. Berlin, Wilhelmstr. 31. M. 262

Wiesbadener Möbelheim
Inhaber: 4050
L. Rettenmayer,
Hofspeditur Sr. Majestät, Großfürst Russ. Hofspeditur Expedition u. Möbeltransport
Bureau: 5 Nikolastrasse 5
Aufbewahrung von Möbeln, Hausrat, Privatgütern, Reisegepäck, Instrumenten, Chaisen, Automobiles etc.
Lagerräume nach sogenannt Würfelsystem, Sicherheitskammern, vom Mieter selbst verschlossen.
Tresor mit eisernen Schrankfächern für Wertgegenstände, Silberkasten etc. unter Verchluss der Mieter.
Prospekte u. Beding. gratis und franko.
Auf Wunsch Besichtigung einzelner Möbel etc. und Kostenvoranschläge.

Schlossherrschafft
prachtv. auf einer Anhöhe nicht weit von München gelegen, m. sehr schönem Schloss
von 30 Zimmern, umgeb. von altem Park, tadelloser Verwaltungsgebäude,
4000 Mrg.
gross, meist wertv. Wald, arrondiert, weit unter der Taxe eingetret. Verhältn. halb z. verkaufen durch die Güteradministration
Lorenz Thoma & Co. G.m.
München, H113
Herzog-Wilhelm-Strasse 28.

Villa,
Gießenheim, Dorfstrasse 39, nahe Dampfbahn. 6 Zimmer, reichl. Zubehör, Garten, äußerst billig zu verkaufen. Näheres Ballner Strasse 9, St. 4053

Hohen Nebewerdiel
i. jedem. d. nur leichte Handarb. i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. a. able. sof. aus. Wirt. u. Anst. a. Einlind. u. 50 Pfg. fr. Nach. 30 Pfg. m. Anst. Wirt. München 111. Dohauer Str. 54. 13. 44

Immobilien
J. CHR. GLÜCKLICH
Telephon 6656 Wiesbaden Wilhelmstrasse 56
Immobilien, Hypotheken, Finanzierungen, Vermietungen, kostenloser Wohnungsnachweis.

G. Geleghenheits-Käufe!
Gebrauchte Flügel und Pianinos!
Pianinos:
Blüthner 800.—
Feurich 720.—
Rönisch 600.—
E. Schellenberg 480.—
Rosenkranz 450.—
Biese 250.—

Flügel:
Steinway & Sons 1600.—
Bechstein 1200.—
Seitz 700.—
Ernst Schellenberg
14 Grosse Burgstr. 14.
Pianomagazin.

Anfertigung u. Reparatur
v. Damentischen jed. Art. Samt u. Seide, Portem. Einl. u. Driestischen.
Georg Mayer
Portefeinl. Riehlstr. 14.

964



NSU
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G. Neckarsulm.
Automobile - Motorräder - Fahrräder
Wiesbaden. Vertreter für Fahrräder: A. Bettner, Yorkstr. 11. Vertreter für Motorräder: August Seel, Bahnhofstr. 6. Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 120.

